

wie er bei seiner Verhaftung den Grund derselben sofort erfahren muss, so wird ihm auch die Anklageakte zugestellt und kann er durch seinen Vertheidiger einen Einblick in seine Sache erhalten.

Für das Publikum ist das Recht des Zutritts eine allgemeine Regel und zu allen ordentlichen Sitzungen des Gerichts und zu allen von ihm in denselben vorgenommenen Handlungen steht er ihm frei.

Wie die westliche Gesetzgebung kennt jedoch auch die russische einige Ausnahmen.

Einmal sind die Organisations-Sitzungen¹ eines Ausschusses oder des ganzen Kollegiums, sowie die, das Disziplinarwesen betreffenden Sitzungen von der Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Dann wird aber auch noch eine Ausnahme gemacht, wenn im Civilprozess das Interesse der Parteien eine solche erheischt, oder wenn der Fall im Hinblick auf eine mögliche Verletzung des allgemeinen Sittlichkeitsgefühls oder Gefährdung des Staatswohls u. s. w. besser bei geschlossenen Thüren zu verhandeln ist. Doch ist auch hier die Verweigerung des Zutritts nur eine relative. Familiengliedern, Freunden, nahen Bekannten wird derselbe immerhin gestattet.

Die Maassregel, die Oeffentlichkeit auszuschliessen, kann im gegebenen Falle nur auf Beschluss des ganzen Kollegiums ergriffen werden.

Endlich ist die Räumung des Saals, im Fall von Verletzungen des Anstandes oder sonstigen Störungen durch's Publikum, ein Recht, welches der Präsident auch bei uns besitzt.

Zum Begriff der Oeffentlichkeit gehört auch das Recht, Urtheile und Entscheidungen, sowie alles in den öffentlichen Sitzungen Vorgangene durch die Presse bekannt zu machen. Es ist dieses so wichtige Mittel der Kontrolle und Garantie für die Einheitlichkeit der Rechtspflege eigentlich erst eine Konsequenz der Zulassung des

¹ Diese Sitzungen (распорядительныя засѣданія = Rassporjaditeljnuija Sassadanja) finden nach § 151 d. G. O. in folgenden Fällen statt:

- 1) für vorläufige Berathung der den Behörden zu ertheilenden Instruktionen;
- 2) für die erste Verhandlung der Akten eines Disziplinarvergehens der Gerichtsbeamten;
- 3) zur Berathung von Angelegenheiten, die Behördenverwaltung betreffend;
- 4) zur Fassung von Beschlüssen in solchen bei der Verhandlung einer Sache entstandenen Fragen, deren Entscheidung von den Kriminal- und Civilprozessordnungen ausdrücklich diesen Sitzungen überwiesen ist; und
- 5) zur Entscheidung von Fragen und Angelegenheiten die zur Kompetenz des Konseils der beeidigten Anwälte gehören, wenn dieser Konseil noch nicht zusammengetreten ist.

Publikums zu den Sitzungen; nichtsdestoweniger hatte die Tagespresse dieses Recht auch schon vor der Justizreform; prinzipiell anerkannt aber und durch ein Gesetz näher bestimmt wurde es erst bei der Promulgation der neuen Ordnungen. In der Folge hat man dasselbe auch auf die noch bestehenden alten Gerichte ausgedehnt. (Ges. vom 6. Nov. 1867.)

(Schluss folgt).

Das Gebiet Ferghana, das frühere Chanat Chokand.

Von

Alexander von Kuhn.

I.

Die Geschichte des Chanats Chokand, welches jetzt einen Bestandtheil des Russischen Reiches bildet, ist sehr arm an einheimischen historischen Materialien. Dazu kommt, dass es die Unzulänglichkeit der numismatischen Denkmäler, welche die vorhandenen Lücken vielleicht hätten ausfüllen können, ungeachtet der sorgfältigsten Untersuchungen unmöglich macht, eine auch nur flüchtige Skizze der Geschichte nicht bloß längst vergangener Zeiten, sondern sogar der nächsten Vergangenheit auszuarbeiten.

Die vorhandenen schriftlichen Nachrichten¹ und die während des letzten Feldzugs von mir selbst gesammelten Mittheilungen über die ersten Repräsentanten der verhältnissmässig nicht sehr alten Dynastie, deren Herrschaft nun zu Ende gegangen, sind im höchsten Grade unvollkommen. Tradition und Numismatik können uns nur einander widersprechende oder fragmentische Daten über die Regenten Chokand's übermitteln. So erfahren wir auf diesem Wege

¹ Sie sind enthalten in folgenden Aufsätzen: «Abriss der Geschichte des Chanats Chokand von Nurakin» in der Turkestanischen Zeitung, 1872, Nr. 35; «Historische Nachrichten über das Chanat Chokand» von W. Weljaminow-Sernow in den «Arbeiten der orientalischen Abtheilung der Kaiserlichen Archäologischen Gesellschaft», 1856, Bd. II, und «Abriss der Geschichte des Chanats Chokand» von H. Petrowsky, im «Europ. Boten», 1875, Nr. 10.

z. B., dass einer von den Regenten Alim-Chan geheissen hat, ein anderer Omar-Chan, dass sie die Söhne eines der Uesbeken-Stammes-Aeltesten: Narbuta-Bij, des Repräsentanten des Stammes Ming oder Min, gewesen.

Narbuta-Bij war der Sohn eines gewissen Dschantschi-Bij und leitete sein Geschlecht vom Kaiser Baber her. Weiter erfahren wir, dass dieser Bij, nachdem sein Name unter den Uesbeken-Stämmen populär geworden, sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit Hülfe der Stammesgenossen rasch emporschwang, und sich Chokand's und einiger anderer von einander unabhängiger Provinzen ohne viel Mühe bemächtigend, die bis zur letzten Zeit in Chokand herrschende Dynastie begründete. Was aber darauf, während der Regierung des Narbuta, unter dessen Söhnen geschah, darüber finden wir bei den Zeitgenossen nur einander widersprechende und unvollständige Nachrichten. Glaubwürdigere Mittheilungen aus der Geschichte Chokand's beziehen sich auf eine Periode, die nicht so weit hinter uns liegt: erst im Jahre 1839 beginnt der geheimnissvolle Schleier, der über der Geschichte des Thales Ferghana gebreitet war, zu fallen. Doch können wir die Namen der Fürsten aufzählen, welche in dem auf den Trümmern von Tamerlan's Monarchie gegründeten Reiche regiert haben: Narbuta-Bij (1770—1800) folgte sein ältester Sohn: Alim-Chan (1800—1810), darauf dessen Bruder Omar-Chan (1810—1822). Nach dem Tode Omar-Chan's kam, nach dem misslungenen Aufstande von dessen jüngerem Sohne, Sultan Mahmud, gegen den älteren Bruder Muhammed-Ali-Chan, der Letztere auf den Thron. Sultan Mahmud wurde besiegt, entfloh nach Buchara, wo er den Emir von Buchara, Nassr-ullah-Chan, durch allerlei Intriguen dazu zu bewegen suchte, dass er einen Feldzug gegen Chokand unternähme. Zum Erfolge der Bestrebungen Sultan Mahmud's trug in Vielem Muhammed-Ali (Madali-Chan) (1822—1842) selbst bei, indem er, während der ersten Jahre seiner Regierung überaus thätig und tapfer, plötzlich die Regierungsgeschäfte zu vernachlässigen anfang, sich in seinem Harem einschloss und nur der Wollust fröhnte. Die dadurch heraufbeschworene Unordnung in der ganzen Staatsverwaltung rief den allgemeinen Unwillen der Bevölkerung hervor und reizte die Grossen des Reiches gegen den Chan auf. Diese Letzteren verschworen sich gegen ihn mit der Absicht, ihn zu stürzen, und einen Enkel Narbuta-Bij's, den Sohn Alim-Chan's, Schir-Ali, auf den Thron zu heben. Da sich die Verschwörer nicht genügend stark fühlten, den verabredeten Plan in Ausführung zu bringen, so wand-

ten sie sich mit der Bitte um Unterstützung an den Emir von Buchara, welcher die Gelegenheit zu beständiger Einmischung in die inneren Angelegenheiten des benachbarten Chanats nicht unbenutzt vorübergehen liess. Im Jahre 1841 erschien Nassr-ullah auch wirklich und beschloss, nachdem er Chokand mit Sturm genommen, das ganze Chanat seinem Reich als neue Provinz einzuverleiben. Um dies bewerkstelligen zu können, brachte er ganz besonders energische Maassregeln in Anwendung, welche, seiner Meinung nach, seine Herrschaft in Chokand befestigen sollten. Die nächsten Verwandten des Chan's von Chokand und der unglückliche Chan Muhammed-Ali selbst wurden ermordet. Die durch ihre verdienstvolle Thätigkeit bekannten und vom Volke geachteten Staatsbeamten des Chan's wurden nach Buchara übergesiedelt und starben dort in der bittersten Armuth. Der Buchare Ibrahim wurde zum Bek von Chokand und der andern benachbarten Provinzen ernannt, Taschkend aber wurde der Verwaltung des daselbst geborenen Muhammed-Scherif übergeben. Wie es immer in solchen Fällen zu sein pflegt, erreichten auch diesmal die schroffen Maassregeln nicht ihr Ziel. Die Masse der Bevölkerung von Chokand zeigte bald ihre Unzufriedenheit mit der neuen, vom Emir von Buchara eingeführten Ordnung der Dinge, und das Volk, welches bis dahin an dem Kampfe um die Hegemonie der Parteien nicht Theil genommen hatte, war nun, in Folge der Bedrückungen, welche sich die bucharischen Beamten zu Schulden kommen liessen, genöthigt, sich gegen die neuen Herrscher zu erheben.

Der sesshaften Bevölkerung, den Sarten, kamen diesmal die nomadisirenden Kiptschaken zu Hülfe. Als diese von der Einverleibung Chokand's und von der verrätherischen Ermordung der Familie des Chan's hörten, beredeten viele Bij's der Kiptschaken den alten Schir-Ali (i. J. 1842), einen Vetter des hingerichteten Muhammed-Ali, sich zum Chan von Chokand aufzuwerfen. An der Spitze ihrer Banden rückten sie mit ihm an die Hauptstadt Chokand heran. Die Bucharen wurden aus Chokand vertrieben und Schir-Ali als Chan proklamiert. Als der Emir die Nachricht von dem Sturze der von ihm in Chokand eingesetzten Regierung erhielt, begann er sich sogleich zur Wiederherstellung seiner Macht im Thale Ferghana zu rüsten, machte sich im Frühling des folgenden Jahres gegen Chokand auf und umzingelte es von allen Seiten. Die Bewohner von Chokand vertheidigten sich mit ihrem Führer, dem später berühmt gewordenen Kiptschaken Mussulman-Kul, genannt «Tscholak» (der Hin-

kende), muthig und tapfer. Nach einer vierzigtägigen erfolglosen Belagerung musste der Emir, da er hörte, dass eine Verstärkung herannahe und zugleich über die von Mussulman-Kul in Umlauf gebrachte, aber falsche Nachricht, dass in Buchara eine Verschwörung geplant werde, erschreckt, unverrichteter Sache abziehen und nach Buchara zurückkehren.

Der gottesfürchtige, alte Schir-Ali-Chan, nur ein schwacher Regent, ohne Geist, ohne festen Willen und Energie, war nicht im Stande, den ehrgeizigen Umtrieben seiner einflussreichen Untergebenen entgegenzuwirken. Darauf fussend, dass der neue Chan ihnen vornehmlich den Thron verdanke, begannen die Kiptschaken, sich für die Hauptstützen der Unabhängigkeit Chokand's zu halten und alle Sarten ohne viele Umstände von den Verwaltungsämtern auszuschliessen. Hierin zeichnete sich namentlich der an der Spitze der Regierung stehende Jussuf Minbaschi¹ aus. Er begann die Sarten der einflussreichsten Aemter zu berauben und dieselben seinen Stammesgenossen zu übergeben. Dadurch erbittert, konnten die Sarten, an deren Spitze der vom Chan unter allen Würdenträgern am meisten geliebte Schadi stand, diese Ordnung der Dinge nicht mehr ertragen, und ein Mord war der Anfang des Protestes. Mit Bewilligung des Chans vergiftete Schadi den Jussuf und befahl, alle seine Anhänger zu tödten. Nicht so leicht wurde es Schadi jedoch, mit seinem gefährlichsten Nebenbuhler, dem Bathur von Andidschan, Mussulman-Kul, fertig zu werden. Auf die hinterlistige briefliche Aufforderung, nach Chokand zu kommen, antwortete er in den höflichsten Ausdrücken, dass er nicht ermangeln werde, derselben Folge zu leisten; unterdessen rüstete er sich jedoch zum Kriege und nahm die aus Chokand geflüchteten Anhänger Jussuf's bei sich auf. Als Schadi von diesen kriegerischen Vorbereitungen hörte, schickte er gedungene Mörder nach Andidschan, aber ihre Umtriebe wurden bald ruchbar und sie auf Befehl Mussulman-Kuls gehängt. Es kam bis zum offenen Kriege. Die Gegner stiessen bei Tus, auch Tschust genannt, (kleine Stadt westlich von der Stadt Namangan) aufeinander, die Sarten wurden geschlagen, Schadi getödtet und der Chan selbst gefangen genommen. Mussulman-Kul fand es jedoch nicht für möglich, einen neuen Chan auf den Thron zu setzen, da von den Mitgliedern des Geschlechts des Chan's, mit Ausnahme der Familie des Schir-Ali-Chan, derzeit sich Niemand in

¹ Minbaschi — der an der Spitze von tausend Mann stehende.

Chokand befand; einen Chan aus der Familie des erniedrigten Schir-Ali aber zu wählen, hiess sich selbst ein gefährliches Werkzeug der Rache heranbilden, daher liess er sich mit Schir-Ali in Unterhandlungen ein, und nahm ihn von Neuem auf den Thron hebend, die Stelle des getödteten Schadi für sich in Anspruch.

Ungeachtet der Aufmerksamkeit gegen die Anhänger Schadi's von Seiten des vorsichtigen, klugen Mussulman-Kul, konnte er die Partei der Sarten lange Zeit hindurch doch nicht für sich gewinnen. Der Hauptgrund der Unzufriedenheit der Sarten mit Mussulman-Kul, sowie später mit den anderen usbekischen Regenten, war die Verleihung der höchsten Aemter im Staate, welche unter Schadi die Sarten besessen, an die Kiptschaken. Die Intriguen begannen von Neuem. Zwei der mächtigsten und einflussreichsten Repräsentanten der Sarten, Rahmet-Ullah und Mehmed-Kerim hatten einen der Nachkommen der Chokand'schen Chane: Murad, der die Provinz Schachrisjabs verwaltete, zu überreden gewusst, Schir-Ali vom Throne zu stürzen. Murad erschien dann wirklich mit einem Heere und einer bedeutenden Anzahl chokandischer Emigranten vor Chokand, welches auch ohne Widerstand genommen wurde. Der unglückliche Schir-Ali wurde getödtet, Murad aber von den Sarten als Herrscher proklamirt. Der eigentliche Regent, Mussulman-Kul, befand sich in dieser Zeit bei den kirgisischen Nomaden. Als er von dem Umschwung hörte, der unterdessen in Chokand vor sich gegangen, begab er sich gleich in die Stadt Margelan und von hier, nachdem er den sich dort aufhaltenden sechszehnjährigen Sohn des getödteten Schir-Ali, Chudajar, mit sich genommen, nach Chokand. Ein unerwartetes Ereigniss hatte die glückliche Folge, dass die Sache ohne viel Blutvergiessen zu Ende gebracht wurde. Als Murad von der Annäherung Mussulman-Kul's hörte, gab er die Stadt und seine Anhänger ihrem Schicksal Preis und entfloh nach Schehrissäbs. Ohne Widerstand nahm Mussulman-Kul Chokand ein (i. J. 1843) und befestigte, nachdem er die Hauptanstifter der Verschwörung hingerichtet, die Herrschaft der Kiptschaken von Neuem. Die erste That Mussulman-Kul's nach seiner Rückkehr nach Chokand war die Beseitigung des ältesten Sohnes Schir-Ali's, Ssarymssak's, mit dem er in Feindschaft lebte. Aufgefordert nach Chokand zu kommen, um nach seinem Vater den Thron zu besteigen, wurde Ssarymssak auf Befehl Mussulman-Kul's getödtet, und Chudajar als Chan proklamirt (1845—1858). Es begann nun wieder die Herrschaft der Kiptschaken, welche den Sarten um so unerträglicher war, als das

Haupt der Kiptschaken, Mussulman-Kul, nach der verrätherischen That Rahmet-Ullah's und Mehmed-Kerim's, jedes Vertrauen zu den Sarten verloren und die höchsten Aemter insgesamt den Kiptschaken eingeräumt hatte. Nicht weniger drückend war die Bevormundung Mussulman-Kul's auch für den jungen Chan, den Mussulman-Kul unter strenger Aufsicht hielt, und wenn er auch alle seine Lauen erfüllte und ihm äusserlich alle Achtung angedeihen liess, so hielt er ihn doch von den Staatsgeschäften fern, liess Niemand zu ihm heran und gab ihm nicht einmal genügendes Geld, da er fürchtete, dass der Chan sich mittelst der Geschenke Freunde erwerben könnte. Diesen letzteren Umstand benutzten die beiden listigen Chokander Kassim-Bij und Mirsa-Ahmed. Sie wussten Chudajar so zu stimmen, dass er, über Mussulman-Kul erbittert, sich seine Selbstständigkeit mit bewaffneter Hand erkämpfen wollte. Bald kam von Taschkend aus unter Anführung des Nur-Muhammed, den Chudajar um Hilfe gegen den mächtigen Mussulman-Kul gebeten hatte, ein Heer gegen Chokand herangezogen. Mussulman-Kul, in dem der Verdacht aufstieg, dass der Regent von Taschkend durch Chudajar selbst zum Aufstande aufgereizt sei, zog mit seinen Truppen gegen Nur-Muhammed in's Feld und nahm den jungen Chan mit sich. In der Nacht, als die Armeen, die auf dem halben Wege zwischen Taschkend und Chokand auf einander gestossen waren, sich zum Kampfe rüsteten, begab sich Chudajar insgeheim zum Feinde und wurde von Nur-Muhammed mit grossen Ehren empfangen. Angesichts eines solchen unerwarteten Ausganges begann Mussulman-Kul, ohne die Geistesgegenwart zu verlieren und bevor das Heer davon Nachricht erhalten, kühn den Kampf und blieb Sieger. Nur-Muhammed wurde geschlagen und der junge Chan gefangen genommen. Mussulman-Kul war jedoch so grossmüthig, dass er sich mit dem Gefangenen aussöhnte und ihn auf dem Throne liess. Es blieb nun Alles beim Alten: es herrschten wieder die Kiptschaken, die Sarten wurden wieder zurückgesetzt, der Chan wieder unter Aufsicht gestellt. Das dauerte ungefähr sechs Monate. Eines Tages waren zur Feier irgend eines Festes alle Bij's und die bedeutendsten Würdenträger Chokand's im Palaste des Chan's versammelt. Der Chan war in der besten Stimmung und unterhielt sich mit allen Anwesenden überaus freundlich. Plötzlich begann einer von den Staatsbeamten, durch eine scharfe Bemerkung Mussulman-Kul's gereizt, auf's Heftigste mit diesem zu streiten und, als ihn Mussulman-Kul aufforderte den Pallast zu verlassen, laut und derb zu schimpfen. Etwas Böses

ahnend, wollte sich Mussulman-Kul entfernen, aber er hatte kaum Zeit aufzustehen, als auch schon Alle mit den Messern auf ihn losfuhren. Die Dongva¹ ertönte und alle Anhänger Mussulman-Kul's wurden vom herbeigelaufenen Volke getödtet. Mussulman-Kul jedoch selbst entkam auf wunderbare Weise. Zu seinen Kiptschaken zurückkehrend, sammelte er eilig ein Heer und zog gegen Chokand. Aber das Glück war dem berühmten Bathur nicht mehr hold: bei Skessu wurde er geschlagen; es gelang ihm jedoch wieder zu den Kiptschaken zu entfliehen, aber diese ergriffen ihn und brachten ihn als Gefangenen nach Chokand. Sie mussten jedoch schwer dafür büssen, dass sie Mussulman-Kul der Freiheit beraubt hatten. Es begann nun auf Befehl des von der Bevormundung erlösten Chan's Chudajar eine schreckliche Verfolgung der Kiptschaken. Man sagt, dass im Verlauf von drei Monaten über 20,000 Unschuldige auf das Grausamste hingeopfert worden sind. Mussulman-Kul selbst, der drei Tage lang öffentlich auf dem Schaffot stehen musste, ward gezwungen, die Ausrottung der Kiptschaken anzusehen; als das blutige Schauspiel der Hinrichtung der Unschuldigen vor seinen Augen ausgeführt wurde, soll der in tiefster Seele erregte Mann laut um seinen Tod gefleht haben. Am dritten Tage wurde der einst allmächtige Regent des Chanats dann schimpflich gehängt (1853).

An Stelle Mussulman-Kul's traten jetzt Kassim und Mirsa-Ahmed und es begann nun die Herrschaft der Sarten.

Im Jahre 1857 tritt ein neuer Volksstamm auf den Schauplatz, dem vom Schicksal auch eine Rolle im Chanat Chokand zu spielen beschieden war — die Kirgisen, ihrem Ursprunge nach den Kiptschaken verwandte Stämme. Es empörten sich dieselben um diese Zeit gegen ihren Statthalter, den aus Taschkend zu ihnen versetzten Mirsa-Ahmed. Durch seine Ungerechtigkeiten und den unglaublichen Steuerdruck hatte er das Volk gegen sich in solchem Grade aufgebracht, dass der Aufstand bedrohliche Dimensionen annahm und nur durch einige Konzessionen von Seiten Mirsa-Ahmed's besänftigt werden konnte. Aber ein Jahr darauf begannen die Unruhen unter den Kirgisen und Kiptschaken von Neuem. An der Spitze der Bewegung stand der leibliche Bruder Chudajar's: Mälla-Chan, der eine Gelegenheit suchte, sich an dem Chan für die Amtsenthebung des Bij's von Taschkend zu rächen. Durch die Kiptschaken

¹ Eine grosse Trompete.

und Kara-Kirgisen angefeuert, welche ihn zum Chan machen und ihm in seinem Kampfe mit dem Bruder kräftig zur Seite stehen wollten, zog Mälla-Chan gegen Chudajar. Bei Samarkand kam es zum Kampf: Chudajar, von den Seinigen verlassen, wurde geschlagen und entfloh nach Buchara. Mälla-Chan nahm ohne viele Mühe Chokand ein und bestieg den Thron. Chudajar war vergebens bemüht, das verlorene Chanat mit Hilfe bucharischer Kräfte wieder zu gewinnen. Es ging ihm in der That sehr schlecht: bei Ura Tübé wurde die bucharische Armee von der chokandischen geschlagen und Chudajar, von dem Emir in Stich gelassen, musste der Wiedererwerbung seines Thrones entsagen.

Mälla-Chan führte die Herrschaft nur zwei Jahre und bewies in dieser kurzen Zeit, dass er durchaus selbstständig zu regieren vermochte. Ungeachtet dessen konnten sich die Kiptschaken mit der Regierung des neuen Herrschers doch nicht versöhnen. Bei der Erhebung Mälla-Chan's auf den Thron von Chokand hatten die hervorragendsten Bij's der Kiptschaken darauf gerechnet, dass sie am Hofe und in der Administration eine grosse Rolle spielen würden, aber ihre Hoffnung ging nicht in Erfüllung und so beschlossen sie, eine Verschwörung gegen den Chan anzustiften. Die ihm nahe Stehenden, von den Kiptschaken erkaufte, erdrosselten ihn, worauf der fünfzehnjährige Sohn Ssarymssak's: Schach-Murad auf den Thron gehoben wurde. Auf seine Unmündigkeit bauend glaubten die Bij's, dass ihre ehrgeizigen Pläne leicht in Ausführung gebracht werden könnten. Die Usurpatoren wollten auch den vierzehnjährigen Sohn Mälla-Chan's ermorden, aber dieses gelang ihnen nicht: der treue Divan-Begi Mälla-Chan's, Alim-Kul, wusste der Gefahr noch zeitig zuvorzukommen und den jungen Sultan Seid mit den Dschigiten Alim-Kul's nach Andidschan in Sicherheit zu bringen. Die Nachricht von der Flucht des Sohnes Mälla-Chan's machte den chokandischen Usurpatoren nicht wenig Sorge. Sie erblickten in der Persönlichkeit Alim-Kul's einen gefährlichen Gegner und hielten ihre Sache für verloren; aber der listige Alim-Kul beeilte sich, sie zu beruhigen, indem er sie in einem Briefe versicherte, dass er Murad vollkommen ergeben sei und es nur verhüten wollte, dass der unschuldige Sohn Mälla-Chan's getödtet werde. Die Folge zeigte, dass die Absichten Alim-Kul's bei weitem nicht so friedlich waren.

Um diese Zeit riefen die Taschkender den in Buchara lebenden Chudajar herbei (1860—1863), und die Gefahr, welche von Seiten Taschkend's den Kiptschaken drohte, bewog Alim-Kul in Chokand

Hülfe zu suchen. Die vertrauensvollen chokandischen Würdenträger vereinigten ihr Heer mit dem Heere Alim-Kul's und zogen gegen Chudajar nach Taschkend. Die Belagerung der Stadt war jedoch nicht von Erfolg und sie mussten abziehen. Und da erst, als er von seinen Gegnern in Chokand nichts mehr zu befürchten hatte, tödtete Alim-Kul, vor den Augen des ganzen Heeres, die beiden gefährlichsten chokandischen Beamten und befiehlt, alle Anhänger derselben zu vertilgen. Wider Erwarten blieb jedoch Schach-Murad auf dem Thron; Alim-Kul begnügte sich damit, das Amt eines Regenten neben ihm einzunehmen.

Unterdessen war jedoch Chudajar, durch den Misserfolg seiner Feinde ermuthigt, den zurückweichenden Truppen auf dem Fusse gefolgt und, nachdem er Chodschend genommen, bis Chokand vordrungen. Alim-Kul dachte ihn zurückzuwerfen, zog aber, überall Verrath erblickend, gegen Norden ab, wo er ein neues Heer zu sammeln begann. Chudajar besetzte Chokand und wurde von den Einwohnern enthusiastisch begrüsst.

Bald darauf entbrannte der Krieg zwischen Chudajar und Alim-Kul, jetzt jedoch zum letzten Mal, von Neuem. Den Ersteren unterstützten die Sarten, den Letzteren die Kiptshaken. Zuerst war das Glück auf Seiten Chudajar's. In Folge der Uneinigkeit, die unter den Kiptshaken wegen des unerwarteten Auftretens dreier Prätendenten ausgebrochen war, wurden dieselben einige Mal geschlagen. Das bewog Alim-Kul, sich zuerst von den Prätendenten zu befreien, was sehr leicht erschien, da sie alle drei vertrauensvolle Jünglinge waren und Alim-Kul gern Glauben schenkten, wenn er einem Jedem einzeln versprach, ihm zum Chan zu machen. Das geschah in Usch: die naiven, keine Gefahr ahnenden Jünglinge kamen in das Lager Alim-Kul's und wurden hier auf Befehl desselben ermordet. Nachdem Alim-Kul sich auf diese Weise von drei gefährlichen Prätendenten, die einem erfolgreichen Krieg mit Chudajar hinderlich waren, befreit, proklamirte er den Sohn Mälla-Chan's, Sultan Seid, zum Chan von Chokand und begann energisch den Kampf. Dies Mal war der Erfolg auf Seiten Alim-Kul's: in mehreren Schlachten von Alim-Kul besiegt, musste Chudajar bei dem Emir von Buchara Hülfe suchen. Dieser führte sein Heer selbst gegen Chokand und schloss Alim-Kul in der Schlucht Kara-Kultscha ein; aber, nachdem er dort lange vergebens gestanden, kehrte er, über Chudajar erzürnt, mit seinem Heere nach Buchara zurück. Von dem Emir und fast auch von allen seinen Anhängern in Stich gelassen, musste

Chudajar zum zweiten Mal in Buchara eine Zufluchtstädte suchen, worauf Alim-Kul sich Chokand's ohne Mühe bemächtigte. Aber da seine Regierung sich durch rauhe Strenge auszeichnete, reizte er die Bewohner Chokand's gegen sich auf und musste den Thron einem milderen Gegner überlassen. Es endigte damit, dass Chudajar fast von allen Städten des Landes als Chan anerkannt wurde, und als der tapfere Alim-Kul in der Schlacht bei Taschkend mit dem Detachement des General-Majors Tscherniajew gefallen war, nahm Chudajar ohne Blutvergiessen Chokand ein und bestieg zum dritten Mal den Thron (1864).

Ein Jahr nach der Rückkehr Chudajar-Chan's aus Buchara nach Chokand wurde Taschkend von den Russen eingenommen. Es hätte scheinen können, dass die Annäherung eines gefährlichen Feindes zu neuen Verwickelungen innerhalb des Chanats führen und einen für Chudajar unheilvollen Zusammenstoss mit Russland hervorrufen würde. Aber es traf gerade das Gegentheil ein: die nahe Nachbarschaft der Russen trug nur zur Befestigung der Macht Chudajar's bei, der sich eines Zerwürfnisses mit Russland zeitig zu enthalten wusste, während die selbstgewisse Handlungsweise des Emir's von Buchara ihm eine Reihe sehr fühlbarer Schläge zuzog, die seine Bedeutung in Mittel-Asien für immer vernichteten. Chudajar hatte nun Gelegenheit sich davon zu überzeugen, dass es ihm niemals gelingen würde, jenen Theil von Chokand, der bereits von den Russen eingenommen war, wieder zu erobern, und man muss sagen, dass er sich mit diesem Gedanken aufrichtig ausgesöhnt hat. Im Jahre 1868 wurde auf Bitten Chudajar's zwischen ihm und dem General-Gouverneur von Turkestan ein Vertrag abgeschlossen, der bis zu den Ereignissen des vorigen Jahres bestanden hat.

Die auf solche Weise hergestellten Beziehungen zwischen Chokand und Russland mussten für die Bevölkerung Chokand's unzweifelhaft von grossem Vortheil sein, und in der That begann das, durch vieljährige Bürgerkriege in seinen ökonomischen Verhältnissen zerrüttete Land sich bald zu erholen. Leider war jedoch die ganze Thätigkeit Chudajar-Chan's und seiner nächsten Rathgeber nur auf die eigene Bereicherung gerichtet. Um dies Ziel zu erreichen, schreckten sie vor keinem Mittel zurück. Die Menge der durch ihre Ungerechtigkeit empörenden Steuern wuchs mit jedem Jahre — mit ihnen zugleich wuchs aber auch die Unzufriedenheit mit Chudajar-Chan. Es murrte nicht nur das niedergedrückte Volk, es murrten auch die Geistlichen und die zur Partei der Kiptshaken

Gehörenden, die darüber unzufrieden waren, dass sie den früheren Einfluss verloren. Diese letzteren griffen nun zu den alten Mitteln, um ihre Autorität in den Augen des Volkes wieder herzustellen.

Darauf bedacht, sich von Chudajar zu befreien, begannen sie im Volke das Gerücht zu verbreiten, dass die Russen an dem Elend schuld seien, und dass man daher dieselben aus Taschkend vertreiben müsse.

Diese traurige Lage der Dinge hatte zur Folge, dass im Frühling eines jeden Jahres Unruhen im Lande ausbrachen. Namentlich war dies bei den nomadisirenden Stämmen der Fall, welche alljährlich die von Chudajar-Chan Verfolgten und zum Geschlecht des Chan's Gehörenden bei sich aufnahmen. Diese Opfer des argwöhnischen Chan's in ihrer Eigenschaft als Prätendenten auf den Thron vorschiebend, dachte die aufgeregte Bevölkerung nicht daran, für die Interessen der Prätendenten einzustehen, sondern verfolgte, diese Gelegenheit benutzend, ganz andere Ziele, deren Inhalt in der niedrigen Absicht gipfelte, Unruhen im Lande hervorzurufen und sich in dieser Zeit dem ganz besonders beliebten Handwerke: dem Raube, hinzugeben. Die Raubsucht ist wohl der vor Allem in Betracht kommende, wenn nicht der alleinige Beweggrund der Unruhen unter den mittelasiatischen Völkern. Der zuweilen geäusserten Meinung, dass im Fanatismus der Massen die Ursache des Zusammenstosses der Russen mit den Mittel-Asiaten zu suchen sei, kann man wohl schwerlich beistimmen. Ich bin im Gegentheil in Folge der Beobachtungen, die ich gemacht, der Ueberzeugung, dass doch die rohen Neigungen, welche bis zum geeigneten Moment maskirt werden, den eigentlichen Ausgangspunkt der Unruhen bilden. Ob sich nun das Volk erhebt, einen verhassten Herrscher vom Throne zu stossen, oder ob es in den Kampf gegen den äusseren Feind zieht — in beiden Fällen verbirgt sich unter der, so zu sagen offiziellen, Hülle die für jeden Mittel-Asiaten so verführerische Lockung: sich an fremdem Eigenthum vergreifen zu können. Der Fanatismus spielt dabei die zweite Rolle und kann vielleicht nur bei den sesshaften Asiaten als Mittel der Erhebung benutzt werden, bei den Nomaden aber, die sich nur nominell zum Islam zählen, ist der Kampf für den Glauben ein Begriff ohne jeden inneren Gehalt. Ihr Ziel ist: während des Krieges mit möglichst geringer Lebensgefahr ihre Tapferkeit und Tollkühnheit zu zeigen, nach dem Kampfe aber mit der geraubten Habe nach Hause zurückzukehren. Beispiele persönlicher Tapferkeit, uneigennütziger Selbstaufopferung haben wir nur selten gesehen.

Die oben erwähnte allgemeine Lage der Dinge im Chanate Chokand, durch die Unzufriedenheit mit der Regierung Chudajar-Chan's hervorgerufen, begann erst in den letzten Jahren einen drohenden Charakter anzunehmen. Ungeachtet der wiederholten, von dem General-Gouverneur von Turkestan, dem General-Adjutanten von Kauffmann, an Chudajar-Chan gerichteten Ermahnungen, sein Regierungssystem zu ändern, beschränkte sich Chudajar darauf, den Ersteren durch Versprechungen zu beruhigen, indem er nach wie vor sein Volk zu unterjochen fortfuhr und die unbedeutendste Kundgebung der Unzufriedenheit mit unerhörter Grausamkeit bestrafte. Die Folge war, dass Chudajar endlich gezwungen war, die Russen um Zuflucht zu bitten, nachdem ihm zum dritten und letzten Mal die Zügel der Regierung entrissen worden. Als Aufenthaltsort ward ihm bekanntlich Orenburg angewiesen.

II.

Der Sturz Chudajar-Chan's und die darauf folgenden Unruhen blieben nicht ohne Einfluss auf unsere Grenzbevölkerung, da sich aus Chokand kommende bewaffnete Banden inmitten derselben zeigten.

Die Nothwendigkeit, in dem von ihm verwalteten Gebiete Ruhe zu erhalten, zwang den General-Gouverneur von Turkestan, mit einem Detachement in das Chanat einzurücken, um die Bevölkerung für die Grenzüberschreitung zu strafen und um zugleich die Ordnung dort wieder herzustellen.

In der Sache der wissenschaftlichen Erforschung Mittel-Asiens vom General-Gouverneur von Kauffmann auf's Regste unterstützt, und beschützt, wurde es mir gestattet den Feldzug mitzumachen, um im Chanat nach mittel-asiatischen Handschriften und nach anderen wissenschaftlichen Materialien zu suchen.

Am 7. August verliess unser Detachement Taschkend, um nach Chodschend zu marschiren, dem Sammelplatz aller, zum Detachement gehörenden Truppentheile. Das Hauptquartier folgte mit dem letzten Echelon. Wir marschirten längs dem Postweg durch den Kuramin'schen Kreis auf Chodschend zu, dann weiter im Chanat über Mahram, eine Festung in Chokand, durch das Dorf Bisch-Aryk, die Stadt Chokand, das Dorf Alty-Aryk, und Margelan.

Unser Marsch nach Chodschend war von ermüdender Einförmigkeit; der Weg führte durch eine wüste, wenig bewohnte Gegend.

Auch die Strecke von Chodschend bis zur Festung Mahram ist wegen der Armuth der Natur und der Vegetation wenig anziehend; nur selten stösst man bei den am Wege liegenden Ansiedelungen auf Gärten. Von Mahram an fängt die Gegend an belebter zu werden, man sieht hie und da, auf beiden Seiten, weite bebaute Felder, einzelne im Grün der Gärten zerstreute Häuser; an wasser-gefüllten Kanälen ziehen sich seltsame Alleen von maulbeerbaumartigen Bäumen hin.

Mahram war auf der Grenze zwischen den russischen Besitzungen und dem Chanat Chokand der erste befestigte Punkt in Chokand. Von besonders wichtiger Bedeutung war diese Festung, seitdem die Russen die Stadt Chodschend eingenommen, da dieselbe im Fall einer uns feindseligen Haltung der Regierung von Chokand als Stütze dienen konnte. Am Ufer des Syr liegend, da wo man diesen Fluss zu überschreiten pflegte, diente die Festung Mahram zugleich als Zollstation. Unsere Nachbarschaft ist auf den Bau dieser Festung ohne Zweifel von Einfluss gewesen. Sie hat die Form eines mit einer Mauer und Bastionen umgebenen Vierecks; auf der nördlichen Seite der Mauer befindet sich ein niedriges Thor, aus welchem der Weg zum Flusse hinabführt; auf dem offenen Platze rings um die Festung sind Feldbatterien errichtet. Ungefähr in der Entfernung einer Werst befindet sich gleichsam als Vorstadt ein nicht sehr grosses Dorf. Das Dorf Mahram ist von Uesbeken bewohnt, und zwei Mal wöchentlich wird daselbst ein öffentlicher Markt gehalten. Zu Mahram gehören ca. 30 Dörfer, deren Felder mit dem, aus dem Flusse Ssoch dahin geleiteten Wasser gespeist werden. Der Kreis Mahram wird von einem Bij, genannt Sserkerdé, verwaltet. Da dieser Punkt von so wichtiger Bedeutung ist, war das Amt des Sserkerdé von Mahram eines der angesehensten und ehrenvollsten.

Bis zum Gefecht von Mahram am 26. und 27. August haben wir auf dem Wege zwischen Chodschend und Mahram nur sehr wenig Menschen gesehen. Man sagte uns, dass die Einwohner mit ihren Familien in die Berge geflüchtet seien. Später aber, nachdem die Chokander geschlagen waren, erschienen bei uns mit tiefen Bücklingen Deputationen von den am Wege liegenden Dörfern und eine Gesandtschaft aus Chokand von dem neu erwählten Chan Nasr-Eddin mit der Bitte um Ruhe und Frieden. Am 30. August ergab sich die Hauptstadt des Chanats Chokand ohne Schwertstreich.

Die bereits aus den Tagesblättern genügend bekannten Einzelheiten der Bewegung unseres Detachements nach dem Gefecht bei

Mahram übergehend, lasse ich eine kurze Schilderung der Hauptstadt des einstigen Chanats folgen, da dieselbe die bedeutendste Stadt in dem neugewonnenen Ferghana-Gebiete ist.

Die Stadt Chokand hinterlässt keinen nachhaltigen Eindruck. Von dem grossen Markte und der inneren Einrichtung des Palastes des Chans abgesehen, unterscheidet sich die einstige Hauptstadt des Chanats durch nichts von den übrigen grossen Städten Mittel-Asiens, wie z. B. Chodschend, Taschkend u. s. w.; sogar die Lage dieser Städte ist malerischer als die Lage Chokand's. Und doch haben die prahlerischen Mittel-Asiaten dieser Stadt das Epitheton: «Chokandi Latif» (angenehmes Chokand) beigelegt, ein Epitheton, welches man auf allen in der Hauptstadt geprägten Münzen findet.

Wie die meisten mittelasiatischen Städte ist auch Chokand von einer Mauer umgeben, durch welche man — um mit den Eingeborenen zu sprechen — aus 12 Thoren in alle Enden der Welt gelangen kann. Die Stadt und die Gärten derselben werden mit dem Wasser eines Gebirgsflusses gespeist, welches durch den Ulkun-Ssai (grosser Hohlweg) fliesst und in viele Kanäle geleitet wird. Die Eingeborenen zählen Chokand des Klimas wegen zu den besten Städten des Ferghana-Thales, obgleich der Aufenthalt in demselben während einer gewissen Zeit in Folge der unmässigen Hitze unerträglich ist; dann weht dort beständig ein starker, erdrückender Westwind. Zu den unangenehmen Eigenthümlichkeiten der Chokand umgebenden Ortschaften muss auch die bei einem Theil der Einwohner herrschende Kropfkrankheit gerechnet werden, welche man als eine Folge des fortdauernden Wassergenusses aus einem am Südende der Stadt neben dem Thore Mui Mubarak befindlichen kleinen See erklärt.¹

Der Palast (Urda) Chudajar-Chan's befindet sich im südlichen Theile der Stadt auf einem hohen künstlichen Hügel. Die Façade des sich auf der nördlichen Seite der Mauer befindenden Hauptthores ist mit verschiedenfarbigen Zeichnungen geschmückt, die an die aus Samarkand bekannten Muster erinnern. Eine Aufschrift über dem Eingange desselben sagt, dass Seid Muhammed Chudajar-Chan das Thor im Jahre 1287 (1870) erbaut habe. Die innere Einrichtung der Zimmer des Chan's zeichnet sich durch ostasiatischen Luxus aus, obgleich wir in dem einen, kurz vor der Einnahme Chokand's umgebauten Theile des Palastes einige europäisch eingerichtete Zimmer

¹ Einige Flaschen dieses Wassers sind, von einem Theilnehmer an der Expedition nach Chokand, zur chemischen Analyse nach St. Petersburg gebracht worden. Die Resultate der Untersuchung sind noch nicht bekannt.

mit luxuriösen Möbeln, Portièren, Draperien u. s. w., also Gegenständen, die aus Petersburg und Moskau dahin gebracht worden, vorhanden. Bei all dem Reichthum der Einrichtung derselben stösst man zuweilen doch auch wieder auf rein einheimische Produkte z. B. ein Tabouret oder eine andere Kleinigkeit. Im Hauptsaal des Palastes, der offenbar für feierliche Audienzen bestimmt war, hing von der Decke ein grosser mit vielen Krystall-Anhängseln verzierter Kronleuchter herab. In der östlichen Wand des Saales befand sich eine gewölbte Nische, in welcher, wie man glaubt, der Chan seinen Sitz gehabt habe. An der Nord- und Südseite befinden sich einige Gitterthüren; die Zwischenwände sind mit Zeichnungen einheimischer Künstler geschmückt: ein Apfelbaum oder ein Rosenbouquet in einer Vase, Alles in der Luft hängend, oder ein aus dem Halse irgend eines Gefässes emporwachsendes Bäumchen, in der Art einer Trauerweide. Möbel sind nicht vorhanden, der Fussboden ist mit Teppichen bedeckt. Der hier hängende Kronleuchter nimmt fast die ganze Höhe und Breite des Zimmers ein. Vor dem Palast waren ungefähr 60 Kanonen verschiedener Art und verschiedenen Kalibers aufgestellt. Auf einem der Höfe des Palastes befanden sich der Münzhof und die Pulverfabrik.

Der Bazar von Chokand ist der Zahl der Verkaufsläden nach der bedeutendste Marktplatz im ganzen Chanat. Eine grosse Zahl der Buden ist von Chudajar-Chan erbaut, der es nicht unter seiner Würde hielt, sich zum Zweck der eigenen Bereicherung kommerziellen Geschäften zu widmen. Die Buden sind sämtlich von Holz, der Raum zwischen den Holzwänden ist mit Lehm gefüllt. Die durch die Reihen der Läden führenden Strassen sind gedeckt. Zwei Mal wöchentlich findet ein öffentliches Ausgebot der Waaren statt, was eine Menge Menschen zu Pferde und zu Fuss aus den umliegenden Dörfern herbeilockt; hier konzentriert sich fast der ganze Handel mit den aus Russland eingeführten Manufaktur-Waaren und von hier aus kommen dann diese Waaren in den Kleinhandel zum weiteren Verkauf in den anderen Städten des Chanat's.

Ausserhalb der Stadtmauer befinden sich einige Sommerpaläste. Ueber die Bevölkerung der Hauptstadt, über die Lehranstalten und Moscheen etc. gebe ich weiter unten einige Daten und will hier nur noch bemerken, dass die Umgebung Chokand's sich durch eine lebendige Vegetation auszeichnet. Zu Chokand gehören ungefähr 400 Dörfer und Besitzungen.

Von Chokand angefangen, geht der Weg 30 bis 40 Werst hin-

durch zwischen grossen Feldern, Baumwollen-Plantagen und Gärten fort, die von einer Unzahl kleiner Flüsse bewässert werden, welche aus dem das Chanat am südlichen Ende umsäumenden Gebirgskamme dem Syr-Thale zufließen.

Aus Chokand begab sich unser Detachement nach Margelan, welches wir nach drei Tagemärschen erreichten. Hierher soll sich nach der Schlacht bei Mahram das Haupt der letzten Verschwörung, Abdurahman-Awtobatschi, geflüchtet haben. Die Provinz Margelan war dem Bruder Chudajar-Chan's, dem Sultan Murad-Bij zur Verwaltung übergeben worden, welcher in der Stadt Margelan residirte.

Nächst Chokand sind Margelan und Andidschan die bedeutendsten Städte im Chanat. Ungeachtet seines Alters besitzt Margelan gar keine historischen Denkmäler; die Baulichkeiten datiren sämmtlich aus der neuesten Zeit. Der Palast des Sultan Murad unterscheidet sich nur wenig von dem Hause eines reichen Einwohners von Taschkend oder irgend einer anderen Stadt des russischen Turkestan. Die Stadt ist von einer Mauer umgeben, besitzt aber keine Citadelle. Margelan ist der Hauptstapelplatz der Seidenfabrikation von Chokand. Der Bazar von Margelan gehört auch zu den bedeutendsten in Chokand.

Nachdem im Lande die Ruhe wiederhergestellt worden war und die Einwohner von allen Seiten Deputationen mit der Bitte um Gnade schickten, wirkte ich mir in Margelan die Erlaubniss aus, zum Zwecke einer Sammlung von statistischen und ethnographischen Notizen die Städte Scharichan, Assaké und Andidschan zu besuchen. Mit dem Kapitän Petrow, der abkommandirt war, um die Gegend aufzunehmen, verliess ich unter Begleitung einiger Dschigiten aus der Suite des Chan's und aus unserem Detachement die Stadt Margelan.

Der an Stelle des Chudajar-Chan zum Chan proklamirte Nasr-Eddin, der älteste Sohn des Ersteren, der sich bei dem Detachement des General von Kauffmann in Margelan befand, gab uns Empfehlungsschreiben an die Beg's der Städte mit, welche wir zu berühren gedachten.

Die Expedition nahm anfangs einen sehr günstigen Verlauf. Die Munizipalitäten sowohl der Stadt Scharichan, als auch die Einwohner nahmen uns überaus freundlich auf, gaben uns Auskunft auf alle unsere Fragen, zeigten die Steuerlisten und andere für uns interessante Dokumente vor, führten uns in der ganzen Stadt umher, mit einem Worte, sorgten für uns ohne Ende. Hierdurch ermuthigt und veranlasst durch unser Interesse für die Sache, fassten wir den Ent-

schluss, dem an uns ergangenen Befehl, nicht weiter zu dringen, entgegen, die Städte Usch und Ueskend zu besuchen. In der letzteren Stadt dachte ich die Denkmäler des Alterthums betrachten zu können, welche, den Mittheilungen der Eingeborenen zufolge, in reichen, aus verschiedenartigen Kacheln errichteten Bauwerken, Medressen und Moscheen bestehen sollten. Auf unsere Bitte sandte uns der junge Chan in die Stadt Assaké zwei Schreiben, an die Ortsbehörden der Städte Usch und Ueskend, mit dem Befehl, uns gastfreundlich aufzunehmen, doch rieth der Chan, nicht in das Innere des Landes vorzudringen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wären wir seinem Rathe wohl nicht gefolgt, wenn nicht gerade vor unseren Augen der Aufstand von Andidschan ausgebrochen wäre.

Scharichan, eine einst bedeutende Handelsstadt, kommt nach dem Zeugniss der Einwohner von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr in Verfall. Die Stadt ist nicht gross, auch ihr Handel ist unbedeutend, ungeachtet dessen, dass sich ihre Umgebung durch reiche Produktivität auszeichnet. Scharichan besitzt keine Mauer, wobei ich bemerken will, dass man jenseit der Stadt Margelan nur wenige von Mauern umgebene Städte findet. Die Ursache des Verfalles von Scharichan soll, wie die Einwohner uns erklärten, in der von Chudajar-Chan verfügten Erbauung einer andern Stadt, Assaké, ihren Grund haben, welche am Fusse des Gebirgskammes liegt, am Ausfluss des Flüsschens, welches die Stadt Scharichan mit Wasser versorgt. Vor der Erbauung der Stadt Assaké floss alles Wasser der ersteren Stadt zu, jetzt aber ist ein grosser Theil desselben der letzteren Stadt zugetheilt worden. Das ist eins von den charakteristischen Beispielen für die Bildung mittelasiatischer Städte, welche ihren Ursprung nicht einer vortheilhaften Lage oder dem Handel zu verdanken haben, sondern meist nur der persönlichen Laune des Herrschers. Der ungezügelter Eigenwille der mittelasiatischen Herrscher ging so weit, dass ganze Städte von einer Stelle auf eine andere versetzt wurden; in Chiwa haben wir nicht wenig Beispiele solcher Versetzungen gesehen.

Scharichan mit der Stadt Assaké und den dazu gehörenden Dörfern wurde von Issa-Auli¹, einem Favoriten Chudajar-Chans verwaltet.

¹ Diese Persönlichkeit, welche bei den letzten Ereignissen in Chokand eine so grosse Rolle gespielt und ungeachtet der Ergebnissbezeugungen sich beständig durch feindliche Gesinnungen gegen Russland ausgezeichnet hat, ist noch im vorigen Jahre aus Chokand verwiesen, und soviel bekannt, ist ihr eines von den nördlichen Gouvernements des Reichs als Aufenthaltsort angewiesen worden.

Acht Werst südlicher als Scharichan liegt die Stadt Assaké. Am Abhang der Berge gelegen, die hier eine Schlucht bilden, durch welche ein kleines Flüsschen in das Syr-Thal hindurchströmt, hat dieses Städtchen vor allen anderen ein malefisches Aussehen.

Oben auf dem Berge liegt auf einem kleinen Plateau das Schloss des Chan's; der das Schloss umgebende Garten zieht sich am Abhange des Berges dahin, am Fusse desselben aber zwischen dem dichten Grün der Gärten breiten sich die kleinen Häuser der Einwohner aus. Eine von den grössten Hauptterassen des Palastes befindet sich auf der Nordseite desselben und erschliesst den Augen den Anblick einer Gegend, welche zu der schönsten gehört, die ich je in Mittel-Asien gesehen. Ein unermessliches Meer grüner Gärten bietet sich hier den Blicken dar, durch welches sich in der Mitte, einem breiten grauen Streifen gleich, der Syr hindurchschlängelt, und ganz im Hintergrunde erscheinen die blassbläulichen Umrisse der Spitzen des Thian-Schan Gebirges, welches das Thal im Norden begrenzt. Nicht weniger anziehend ist die Aussicht auf die benachbarte Schlucht; sich in viele Kanäle theilend, eilt das rauschende Flüsschen zwischen den bebauten Ufern dahin. Um den Garten, der auf dem oberen südlichen Plateau vor Kurzem angelegt ist, mit Wasser zu versorgen, ist auf der östlichen Seite des Abhanges eine grosse Wasserpumpe angebracht, welche mit Hülfe eines, ungefähr drei Faden im Durchmesser haltenden und durch das Flüsschen in Bewegung gesetzten Mühlrades das Wasser in den oberen Garten hinaufschafft.

Die kleine Stadt Assaké besitzt, wie man sagt, ein vortreffliches Klima: diesem Umstande verdankt sie wohl auch die Ehre, von Chudajar-Chan zur Sommerresidenz auserwählt worden zu sein. Hierher zog er sich während der heissen Sommermonate zurück, die freie Zeit meist in den Bergen auf der Jagd zubringend. Die Stadt besitzt keine äussere Mauer. Von ihren Bauwerken ist vielleicht nur das Schloss von Interesse: im asiatischen Style erbaut und auch im Innern nach asiatischem Muster eingerichtet, hat es doch europäische Fenster mit farbigen Scheiben. Als wir das Schloss besichtigten war es leer, da bereits früher alle Sachen fortgeführt worden waren. — In kommerzieller Hinsicht ist Assaké ganz bedeutungslos.

Nachdem wir uns mit der Stadt, soweit es die Umstände erlaubten, bekannt gemacht, machten wir uns nach dem nur 20 Werst entfernten Andidschan auf.

Wir waren seit dem Beginn unseres Feldzuges gegen Chokand die ersten Russen, welche diese Stadt besuchten, da unser Detachement in Folge der aus Andidschan an den General von Kauffmann gerichteten Ergebenheits-Adressen diese Stadt bei Seite gelassen und sich direkt nach Namangan begeben hatte.

Es führen drei Wege aus Assaké nach Andidschan, alle drei am Fusse der Berge und ganz nahe bei einander. Wir schlugen den am wenigsten gefährlichen zwischen Reisfeldern und kleinen Besitzungen dahinführenden Weg ein, da wir am Vorabend unserer Reise die Nachricht erhielten, dass bewaffnete Banden des Pulat-Bij sich in der Umgegend dieser Wege gezeigt. Glücklicherweise Begegnung mit den in der Nachbarschaft umher schwärmenden Kara-Kirgisen aus dem Wege gegangen, erreichten wir bald das Ziel unserer Reise.

Andidschan ist eine von den ältesten Städten des Ferghana-Thales, im 15. Jahrhundert war es die Hauptstadt des Chanats, doch sind keine historischen Denkmäler mehr in derselben vorhanden. Das ist übrigens das allgemeine Schicksal der historischen Städte Mittel-Asiens. Das Historische an ihnen ist uns im Namen erhalten und in den an sie geknüpften Ereignissen, von denen wir durch einheimische Schriftsteller oder durch Reisende Kunde erhalten. An die Erhaltung der Baulichkeiten aber, welche eine historische Bedeutung haben, denken die Asiaten nicht; daher können wir uns auch darüber nicht wundern, dass davon nur ganz spärliche Ueberreste auf uns gekommen sind.

In seinem Aeussern unterscheidet sich Andidschan durch nichts von den andern mittelasiatischen Handelsstädten — derselbe hübsche Markt, dieselben engen Strassen, dieselben bestrichenen Häuser. Es sind hier nur zwei Gebäude vorhanden, auf die man hinweisen kann: die von einem Ingenieur aus Afghanistan, der sich im englischen Ostindien herangebildet, erbaute Gewehrfabrik, und das im europäischen Style errichtete Schloss Nassr-Eddin's, welches er bewohnt hatte, als er noch Bij von Andidschan war.

Als wir nach Andidschan kamen, wurde uns im Hause des Sserker's (des Steuereintnehmers) eine Wohnung angewiesen. Sowohl der Herr des Hauses als auch die städtischen Behörden waren gegen uns überaus aufmerksam und liebenswürdig, wir benutzten dieses Entgegenkommen, um uns im Verlauf von zwei Tagen mit der Stadt, dem Markte und der Umgegend in eingehender Weise bekannt zu

machen. Am dritten Tage unseres Aufenthaltes in Andidschan begannen wir die Mittheilungen einzusammeln, welche das eigentliche Ziel unserer Reise ausmachten, als uns plötzlich gemeldet wurde, dass in Andidschan ein Aufstand ausgebrochen sei. Die Thatfachen, welche den Aufstand hervorgerufen, haben meiner festen Ueberzeugung nach mit unserer Anwesenheit in der Stadt nichts gemein, sondern die Unruhen waren nur die Folge der unglücklichen Besetzung der Beg's-Aemter im Chanat durch den neuen Chan Nasr-Edin. Zufällig in eine äusserst schwierige Lage versetzt, deren Folgen für uns sehr verhängnissvoll hätten werden können, benutzten wir den ersten Moment der allgemeinen Verwirrung, so lange das Volk noch nicht wusste, wohin es sich zu wenden und was es zu thun habe, um uns unter dem Schutz des neuingesetzten Bij's aus der Stadt zu entfernen, was uns auch glücklicher Weise gelang. Ohne unsere Aufgabe, uns mit dem östlichen Theile des Chanats bekannt zu machen, gelöst zu haben, mussten wir zu unserem Detachement, welches sich in Namangan, auf dem rechten Ufer des Syr-Darja befand, zurückkehren.

III.

Seiner geographischen Lage nach hat das einstige Chanat Chokand die Form eines länglichen, nur nach einer Seite hin offenen Kessels. Im Norden, Süden und Osten ist es von den, vom mächtigen Thian-Schan ausgehenden Gebirgszügen begrenzt, im Westen aber steht es durch das Thal des Syr mit den russischen Besitzungen in Turkestan in Verbindung. Dank dem Reichthum an Wasser, welches dem Boden sowohl durch den Hauptstrom des Landes: den Syr-Darja, als auch durch unzählige Bergflüsse zufliesst, sowie der vortheilhaften geographischen Lage wegen, war Chokand in Hinsicht einer gedeihlichen Kulturentwicklung besser gestellt, als die andern Oasen Mittel-Asiens. Während meiner Reisen in Mittel-Asien habe ich viele, reich von der Natur beschenkte Stellen gesehen, aber keine von diesen Gegenden hat die Fülle von Reichthum aufzuweisen, welche das berühmte Ferghana-Thal in so grossem Maasse zeigt. Diesem bezaubernden Vorzuge hat dieser Landstrich in ganz Mittel-Asien von Alters her den Ruf eines gelobten Landes zu verdanken. Vor den Nordwinden durch hohe Berge geschützt, besitzt Chokand ein vortreffliches Klima, und zwar in einem allmählichen Uebergange

vom heissen Klima an den Ufern des Syr-Darja zum rauheren Klima an den Bergen des Thian-Schan.

Die mit Hülfe einer reichen Bewässerung exploitirte Produktionskraft des Bodens ist wahrhaft staunenerregend; es wachsen hier: Weizen, Reis, Sorgo, verschiedenes Korn, welche alle eine ausserordentlich ergiebige Erndte liefern, ferner die verschiedenartigsten, an Geschmack überaus zarten Früchte, Maulbeerbäume, deren Seidenwürmer vortreffliche Seide liefern, Baumwolle, Tabak u. s. w.

Die Berge, welche den Kessel einfassen, sind noch wenig erforscht, aber so viel aus den Mittheilungen früher in Chokand gewesener Russen bekannt ist, sowie unseren eigenen Beobachtungen zufolge müssen sie reich sein an mineralischen Substanzen, z. B. an Salz, Steinkohlen, Naphtha, Bleierz und Türkis. Die Gebirgsflüsse Tar, Kurschab, Karakuldscha und Jassy, welche im Osten des Chanats dem Thian-Schan entspringen, bilden den zweitgrössten Fluss Mittel-Asiens, den Syr-Darja, dessen ganzes Stromgebiet sich nun in den Grenzen des russischen Turkestan befindet. Der obere Lauf des Flusses hat bei den benachbarten Eingeborenen den Namen Kara-Darja. Nach der Vereinigung aber mit dem Flusse Naryn, der im Nord-Osten aus dem Thian-Schan kommt und in das Ferghana-Thal fliesst, erhält er den allgemeinen Namen Syr-Darja, unter welchem Namen er auch in den Aral-See mündet. Ausser diesen beiden Hauptströmen, welche die eigentlichen Lebensadern des Landes bilden, sind noch viele andere den Bergen entstammende Flüschen vorhanden, die jedoch nicht an den Syr-Darja gelangen, da sie abgeleitet werden, um die Felder zu bewässern. Es führen drei Kanäle aus dem Kara-Darja: der Kanal von Andidschan, der von Scharichan, und der Mussulman-Kul-Kanal. Wer den ersten Kanal geschaffen, wissen die Einwohner nicht mehr zu sagen; der zweite Kanal ist eine Schöpfung Omar-Chan's im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts; der dritte trägt den Namen des Vaters von Abdurahman-Awtobatschi, des Anführers des vorjährigen Aufstandes im Chanat, Mussulman-Kul, auf dessen Befehl dieser Kanal gegraben worden.

Die Bevölkerung Chokand's zieht sich, vornehmlich das Wasser der Gebirgsflüsse für die Felder benutzend, mehr nach den Bergen hin, als zum Flusse Syr, dessen Wasser nur von den Bewohnern des oberen Theiles des Flusses verwandt wird, um ihre Aecker und Gärten zu speisen. An seinem mittleren Lauf haben die Ufer des Syr-Darja einen steppenartigen Charakter; nur hie und da trifft man einzelne kleine bebauete Flecken, welche mit dem Rest des schon von den

grossen Städten verbrauchten Wassers der Gebirgsflüsse versehen werden. Die Ansiedelungen an den Kanälen, welche sich dieses Wassers bedienen, werden Syhab genannt.

Der ganze Reichthum des Landes ist hauptsächlich auf der Südseite des Syr-Darja konzentriert. Hier herrscht eine ununterbrochene Thätigkeit, hier zeigen sich überall die Spuren der regen Arbeit einer hohen Kultur. Eine Reise in diesem Theile des Chanats kann nur mit einem angenehmen Spaziergange in einem grossen, weiten Parke verglichen werden, in welchem zahlreiche Dörfer und kleine Besitzungen die Einförmigkeit der Landschaft wohlthuend unterbrechen. Die bedeutende Entwicklung der Landwirthschaft und die Konzentration der Bevölkerung im südlichen Theile des Thales finden ihre Erklärung in der günstigen Lage des Thales am Fusse der Berge, an den vorgestreckten Theilen derselben und in der Fülle von fliessendem Wasser. Im Norden des Syr-Darja wird dagegen viel weniger Ackerbau getrieben, weil dieser Theil des Thales seinen natürlichen Bodenverhältnissen gemäss hauptsächlich von nomadisirenden Stämmen bewohnt wird, welche dort für ihre Heerden grosse Weideplätze vorfinden. Zu einer künstlichen Bearbeitung ist der Boden am rechten Ufer des Syr wenig geeignet, sowohl der hohen Lage wegen, als auch wegen der wasserarmen Steppenflächen. Hier giebt es viel mehr Steppen, als bearbeitete Felder. Frisches Grün sieht man nur an den Ufern der Gebirgsflüsse und der Flüsse Syr und Naryn. Auf diese Weise sind die Nomaden von der Natur selbst durch eine natürliche Grenze, den Syr-Darja, von den sesshaft gewordenen Einwohnern Chokand's getrennt. Die Hauptmasse der nomadisirenden Bevölkerung findet man im Norden von dieser Grenzscheide, wo dieselbe sich während des Winters am Fusse der Berge zu lagern pflegt; mit dem Anbruch der heissen Zeit begiebt sie sich aber in die höher gelegenen Theile der Berge. Im östlichen Theile des Ferghana-Thales findet man ebenfalls Nomaden, aber verhältnissmässig viel weniger als am rechten Ufer des Syr. An den Orten, wo sich eine vorwiegend nomadisirende Bevölkerung aufhält, hat sich die sesshafte Bevölkerung in einigen Städten, Dörfern und kleineren Ansiedelungen konzentriert und in den Thälern der Gebirgsflüsse und an den aus ihnen abgeleiteten Kanälen niedergelassen. Inmitten der sesshaften Bevölkerung stösst man zuweilen auf Dörfer von Halb-Nomaden, die nicht mehr die Möglichkeit haben, ihr Nomadenleben fortzuführen. Das Vieh bildet den Mittelpunkt des Lebens für den mittelasiatischen Nomaden; die

Armuth an Vieh bringt ihn auch endlich dazu, dass er sich dem Ackerbau zuwendet.

Die *Naturprodukte*, welche im Ferghanathale gewonnen werden, kann man eintheilen in Feldfrüchte, Gemüsegärtenprodukte und Gartenfrüchte; nach diesen drei Kategorien geht auch die Repartition der Steuern vor sich. Zu der ersten Gruppe gehören: das Korn, der Mais, der Flachs, der Reis, die Gerste und die Hirse; zur zweiten: die Möhre, Arbusse, Melone, der Kürbis, Rettig, die Zwiebel, rother Pfeffer, der Krapp, Färbepflanzen, Erbsen, Bohnen, Tabak, Knoblauch; zur letzten: verschiedene Sorten Weintrauben, Pfirsiche, Birnen, Pflaumen, Aepfel, Nüsse, Kirschen, Waldkirschen, Feigen, Granaten u. s. w.

In wirthschaftlicher Hinsicht nehmen die Seide, der Flachs und das Korn den ersten Platz ein. Die Seide, die beste in Mittel-Asien, bildet namentlich einen bedeutenden Handelsartikel.

Die gegenwärtige *Bevölkerung* Chokand's ist den vorhandenen historischen Daten zufolge, eine verhältnissmässig junge, welche sich erst unlängst in diesem Lande festgesetzt hat. Als die Ureinwohner müssen, ungeachtet ihrer geringen Anzahl, die Tadschik genannt werden. Die Nachkommen dieser Ureinwohner verlieren allmählich die unterscheidenden Merkmale des Ursprungs. Schon jetzt ist es eine Seltenheit, wenn man einen Tadschik von rein arischem Typus sieht, in der nächsten Zukunft aber werden auch die letzten Ueberreste dieser schönen Rasse, die dem türkischen Stamme weichen muss, ganz aus Mittel-Asien verschwinden. Die vorherrschende Bevölkerung des Chanats Chokand hat sich aus den Ueberbleibseln verschiedener türkischer Stämme herangebildet, welche aus dem gegen Norden und Westen vom Ferghana-Thale gelegenen Theile Turkestan's hieher gekommen sind. Der herrschende Volksstamm sind die Uesbeken, unter denen man Repräsentanten von fast allen Stämmen findet, welche die schon früher von uns eingenommenen Theile Mittel-Asiens bewohnen. Dass selbst die ansässigen Einwohner von Chokand keinen Werth darauf legen, ob sie diesem oder jenem Stamme angehören, wird dadurch bewiesen, dass sie auf eine in diesem Sinne an sie gerichtete Frage: «kurama», d. h. gemischt, antworten.

Die Uesbeken und Tadschik bilden den Kern der sesshaften Bevölkerung Chokand's, so zu sagen das konservative und industrielle Element des Landes, und siedeln sich hauptsächlich im westlichen und südlichen Theile des Thales an. Die Tadschik

findet man selten in abgesonderten Kolonien, sondern in der Regel zusammen mit den Uesbeken.

Als Repräsentanten der nomadisirenden Bevölkerung müssen die Kirgisen aufgeführt werden, unter denen, als die entwickeltsten, die, wenn auch nicht zahlreichen Kiptshaken hervortreten, welche übrigens ein halb nomadisches Leben führen und ihre Zelte daher in der Nähe von Städten und Dörfern aufschlagen. Im inneren Sein, in der Lebensart, im Glauben, mit einem Worte, in ethnographischer Hinsicht unterscheiden sich die Bewohner Chokand's in Nichts von ihren Stammgenossen im russischen Turkestan.

Ausser diesen Stämmen begegnet man in den Städten des Ferghana-Gebietes noch Juden, Zigeunern, Indiern und Afghanen. Die Repräsentanten der beiden zuletztgenannten Völker, die nicht zum Komplex der beständigen Einwohner gehören, kommen nur zeitweilig nach Chokand, um sich durch Handel und Wucher Geld zu verdienen.

Zur Bestimmung der Bevölkerungszahl des Ferghana-Gebietes fehlt es natürlich an genauen schriftlichen Daten, so dass diese Aufgabe erst die neue russische Administration zu lösen haben wird. Um jedoch ungefähr die Zahl der Einwohner anzugeben, will ich die von chokand'schen, bei unserem Detachement befindlichen Beamten mitgetheilten Zahlen anführen. Hiernach ergibt sich, dass die sesshafte Bevölkerung des früheren Chanats Chokand aus 132,000 Häusern besteht, die nomadisirende aus 60,000 Zelten, was im Ganzen 192,000 Wohnstätten oder gegen 960,000 Seelen ausmacht. Diese Zahl weicht bedeutend von den früheren Angaben ab; jedenfalls muss sie unrichtig sein, einerseits wegen der geringen Kenntniss, welche die chokand'schen Beamten in dieser Sache gehabt, andererseits aber auch, weil die Zahl der bald in das Gebiet Ssemiretschje, bald nach Kaschgar übergelenden Kirgisen nicht genau ermittelt werden kann. Eins kann man, ohne einen Irrthum zu begehen, sagen: dass das Ferghana-Thal zu den bevölkertsten Gegenden Mittel-Asiens gehört.

Das Chanat Chokand, wie wir schon oben bemerkt, aus den Trümmern der grossen Monarchie Tamerlan's hervorgegangen, war in *administrativer* Hinsicht in Kreise getheilt. Diese Eintheilung war eine ganz zufällige. Die Kreise oder Provinzen gingen nicht aus politischen oder staatlichen Anforderungen hervor, sondern waren nur durch Familienverhältnisse bedingt. Eine solche Ordnung findet man nicht nur in Chokand, sondern auch in den meisten anderen mittel-asiati-

schen Staaten, wo die Chane oder die anderen Herrscher fast alle Provinzen ihren Söhnen oder Verwandten zur Verwaltung übergeben; Ausnahmen von dieser Regel kommen nur selten vor. Diese Verwalter der Provinzen übertragen, wenn sich die Mitgliederzahl der Familie vergrössert, denselben nun auch ihrerseits einzelne Theile der, ihnen vom Herrscher anvertrauten Provinz, damit diese sie auf eigene Hand verwalten.

Unter Chudajar-Chan bestand das Chanat aus 15 Provinzen, und zwar: die Stadt Chokand mit ihren Weilern, Margelan, Scharichan, Andidschan, Namangan, Sug, Mahram, Bulak-Baschi, Araban, Balyktschin, Tschaartag, Naukat, Kassan, Tschust und Babadarchan. Die Provinz Chokand mit den dazu gehörenden Dörfern wurde von Chudajar-Chan persönlich verwaltet. Die darauf folgenden sieben Provinzen standen unter Verwandten und Söhnen des Chan's, die übrigen sieben jedoch sind erst unlängst gebildet worden, indem man sie aus den vorhergenannten herauschnitt. So wurde z. B. aus der Provinz Margelan, welche der Bruder des Chan's, Sultan Murad, verwaltete, die Ansiedelung Araban mit einigen naheliegenden Dörfern abgetheilt; diese Dörfer erhielt dessen Sohn, der sie später vollkommen selbständig verwaltete. Die Provinz Andidschan war dem ältesten Sohn Chudajar-Chan's, Nasr-Eddin, übergeben worden, der nach dem Sturz seines Vaters temporär den Thron von Chokand eingenommen; die Provinz Namangan aber besass der jüngere Sohn Urman. Die die Provinz verwaltenden Beg's hiessen Sserkerdé, ein Titel, gleichbedeutend mit Befehlshaber des Heeres. Die folgende Tabelle führt die bedeutendsten Städte der genannten Provinzen an, zugleich auch annähernd die Zahl der Häuser, Moscheen, Schulen, Medressen, und Läden:

Namen der Städte	Häuser	Moscheen	Schulen	Medressen	Läden
Chokand, Hauptstadt .	10,000	300	120	40	2,000
Margelan	6,000	300	80	10	1,000
Andidschan	4,000	200	60	6	1,000
Namangan	4,000	250	100	5	1,000
Usgend	1,000	70	20	4	100
Balyktschy	1,000	50	10	3	100

Ausser den genannten Provinzen existirten im Chanat noch einige grosse Ansiedelungen, welche nicht zu den entsprechenden Provinzen gehörten, sondern von den vom Chan eingesetzten Steuer-

einnehmern selbständig verwaltet wurden, von den Sserkern, welche in der Regel aus der Zahl der Sklaven ausgesucht wurden.

Die Sserkerdé waren in den vom Chan ihnen anvertrauten Provinzen fast allmächtig, hatten aber nicht das Recht, mit dem Tode zu strafen. Sie standen zu ihrem Chan fast in einem Vasallen-Verhältniss.

In Beziehung auf die Steuereintreibung bestand die Abhängigkeit der Beg's von der Hauptstadt darin, dass wenn der Chan die Provinzen besuchte, sie gezwungen waren, auf Rechnung ihrer Einnahmen die Suite des Chan's zu unterhalten und dem Chan selbst Geschenke zu machen.

Die Verwaltung des Sserkerdé war eine höchst einfache. Die polizeiliche Aufsicht führten in den Städten der Kurbascha, eine Art Polizeimeister und die Mirschab, Polizeidiener. Die Steuern wurden von den Aminen eingetrieben, dasselbe, was in Buchara die Akssakal, Aeltesten, sind.

Die Korrespondenz führten die Mirsa's, Schreiber, unter denen der älteste Mirsabaschi, Haupt der Schreiber, hiess. Das Gericht befand sich in den Händen der Kasi, Richter, welche auf Befehl des Chan's von den Beg's ernannt wurden. Mehrere Ansiedelungen bildeten einen Bezirk, in welchem ein Kasi fungirte.

Das Steuersystem hatte in seinen Grundzügen viel mit dem in den anderen Chanaten Mittel-Asiens herrschenden Systemen gemein. Man hatte folgende Arten von Abgaben: 1. die Naturalabgabe, Cheradsh, oder die Feldabgabe; 2. die Geldabgabe, Tanapna, von den Gemüse- und Fruchtgärten; 3. Sjäket, eine gewisse Handelssteuer, welche bei Waaren Sjäkati kalägi, bei Vieh Sjäketimal hiess; 4. die Bazarsteuer, für das Recht auf dem Markte Handel zu treiben; 5. die Abgabe für das Unterhalten der Wagen zum Wiegen; 6. für die Ueberfahrten über den Fluss, und 7. die Salzsteuer. Ausserdem bestand noch eine Maklerabgabe für die Anfertigung von Ehekontrakten, welche in den anderen Chanaten auf Grund des Schariat den Kasi's obliegen. Unter der Regierung Chudajar-Chan's waren alle genannten Steuerarten bis zu den feinsten Details ausgearbeitet. Es wurde Alles besteuert, was nur irgend möglich war, und das Volk im vollen Sinne des Wortes ausgeplündert. So wurden unter der Regierung des genannten Chan's sowohl vom Käufer als auch vom Verkäufer einige Tscheks ($\frac{1}{3}$ Kop.) für den abgeschlossenen Kauf genommen; gleichviel was sie gekauft und verkauft, eine Abgabe musste entrichtet werden: für das Reisig, Rohr, die Diesteln u. s. w.,

Gegenstände, welche das arme Volk auf den Feldern zum Verkauf einsammelte. In der letzten Zeit, als schon nichts mehr zum Besteuern vorhanden war, soll, wie erzählt wird, eine Abgabe für das Recht der Benutzung des in die Kanäle geleiteten Wassers der Gebirgsflüsse festgesetzt worden sein. Nur die Luft war, wie es scheint, als alleiniges Objekt übrig geblieben, welches nicht besteuert wurde. Diese übermässige Entwicklung des Steuersystems war eine von den Hauptursachen der Unzufriedenheit mit Chudajar-Chan.

Die Art der Steuereintreibung war sehr verschieden; an einigen Punkten wurden die Steuereinnehmer vom Chan oder von den Beg's ernannt, an anderen Orten waren die Einnahmen ganz in Pacht gegeben. Die letztere Art war die gebräuchlichere. Die Beamten erhielten kein Geld zur Belohnung für ihre Dienste, sondern sie hatten das Recht, einen gewissen, vom Chan bestimmten Theil der von ihnen eingetriebenen Steuern für sich zu behalten. Hinsichtlich der Art, wie die Steuern entrichtet wurden, unterschied man zwei Kategorien: Chassag und Bijlyk. Zur ersten gehörten die Steuern, welche direkt dem Chan in Chokand, oder unter der Form der Pacht seinen Anverwandten entrichtet wurden; zur zweiten, die den Beg's entrichteten Steuern.

Die Kasse des Chan's wurde aus den einkommenen Steuern der eben angeführten Arten gefüllt, jedoch ausschliesslich aus den Steuern der Provinz Chokand und den dazu gehörenden Ansiedelungen. Von den Steuern der anderen Provinzen erhielt die Kasse des Chan's: 1. den Sjäket von den Waaren und vom Vieh; 2. die Abgabe für die Ueberfahrt über den Syr-Darja, 3. die Salzsteuer, 4. die Gütersteuer, «Chassagi»; 5. das Pachtgeld für die auf Rechnung des Chan's in verschiedenen Städten erbauten Buden, Schauern und Ambaren; 6. die Maklerabgabe für Anfertigung von Ehekontrakten und schliesslich das erblose Vermögen. Den Verwaltern der Provinzen war es gestattet, auf den ihnen anvertrauten Gebieten Steuern zu erheben.

Die Beg's, welche ihre Provinzen verwalteten, ohne verpflichtet zu sein Rechenschaft zu geben, mussten in Kriegszeiten das Heer einberufen, welches in ihren Gebieten unterhalten wurde und, dem Befehle des Chan's gemäss, dasselbe auch ins Feld führen.

Den Oberbefehl über die Truppen führte in jeder Provinz ein besonderer Batur-Baschi. d. h. Oberhaupt der Helden. Die in den Provinzen zerstreuten Truppen bildeten die irreguläre Macht des

Chan's; in der Hauptstadt hatte er noch besondere reguläre Truppen und die Artillerie. Als wir Chokand einnahmen, fanden wir auf dem Hofe des Palastes des Chan's gegen 60 Kanonen vor. Das fast nur nominelle Vasallenverhältniss der Beg's zum Chan war bei einer solchen Heeresorganisation jederzeit der stärkste Hebel in den Händen der Anführer nationaler Umwälzungen. Das sahen wir auch beim letzten Aufstand in Chokand: in den Städten Andidschan und Margelan waren die Truppen die ersten, welche dem gesetzlichen Chan den Gehorsam verweigerten.

Wir lassen diesen Mittheilungen über die administrative Organisation Chokand's noch einige Daten über die Reihenfolge der Ränge und über den mit ihnen verbundenen Gehalt folgen, welche einem zukünftigen Erforscher des staatlichen Haushaltes eines von den bedeutendsten mittel-asiatischen Staaten als Material dienen könnten.

Die hierarchische Rangleiter im früheren Chanat wird am besten zur Anschauung gebracht, wenn man die Reihenfolge anführt, in welcher die Beamten bei feierlichen Audienzen im grossen Saale des Palastes auf einander folgten. Dem Chan gegenüber, der bei besonders wichtigen Gelegenheiten in der Nische sass, standen, in ehrerbietiger Entfernung und mit sklavischer Haltung, ihrer Bedeutung nach: 1. Scheich-ul-Islam, Kasi-Kelan, Chodscha-Kelan, Naib und die Mulla's, 2. die Atalyks und die Kuschbegi, 3. die Pervanatschi, 4. die Datchi, 5. die Bij's, 6. die Ischik-agassi, Inaks und Schigawuls, 7. die Tochsabi, 8. die Mirachur und 9. die Karaulbegi.¹

Die Ehrenämter und Würden theilte man in Chokand in folgende Klassen: geistliche, militärische, höfische und administrative Würden und Aemter. In der unten angeführten Tabelle der Würden nach ihrer Bedeutung ist bei einer jeden Klasse die Zahl der Personen in den verschiedenen Aemtern, der Betrag ihres Gehaltes angegeben und ferner, welcher Stand diese oder jene Würde oder dieses oder jenes Amt zu erhalten das Recht hat:

¹ Wegen der Bedeutung der hier und weiter unten erwähnten Aemter verweisen wir auf *H. Ханьковс*: Описание Бухарского Ханства, съ картою и планами. СПб. 1843. und auf die von dieser Schrift erschienene englische Uebersetzung von Br. *Clement A. de Bode*: Bokhara, its Amir and its People. London 1851.

Geistliche Würden: Ulem und Chodscha.

Namen der Würden	Zahl der Pers.	Betrag ihres jährlichen Gehaltes in Natural-Abgaben und Geld		
		An Korn Batmans	An Geld in Tengen	
1 Chodscha-Kelan . . .	1	800	1200	Das ausschliessliche Recht mit diesen Würden je nach Verdienst belohnt zu werden, haben nur die Nachkommen Muhammed's und der vier ersten Chalifen.
2 Naib	2	500	1000	
3 Mir-Assad	5	300	700	
4 Ssader	10	200	600	
5 Ssudur	50	100	400	
6 Urak	100	50	200	
1 Scheich-ul-Islam . . .	1	Beziehen ein Gehalt aus den Einnahmen von den Gütern oder aus dem Gemeindegelde und erhalten alljährlich vom Chan Geschenke, welche aus reichen Kleidern, Korn und Geld bestehen.		Diese Würden erhalten Diejenigen, die in den Schulen und Medressen erzogen worden sind. Diejenigen, welche derselben werth befunden, werden <i>Ulem's</i> (Gelehrte) genannt. Um das Amt des Scheich-ul-Islam zu erhalten, bedarf es ausser der Patente der Gelehrsamkeit noch des Nachweises der Abstammung von einem Chodscha.
2 Maulawi	1			
3 Kasi-Esker	1			
4 Kasi-ul-Kusat	1			
5 Kasi-Kelan	1			
6 Kasi-mutlak	1			
7 Kasi-reis	1			
8 Mufti	10			
9 Alam	2			
10 Muderis	150			
11 Imame in der Hauptstadt	300			

Militärische Würden.

1 Atalyk	1	2000	2000	Das Recht mit diesen Würden belohnt zu werden haben Alle ohne Unterschied der Geburt.
2 Kuschbeg	4	1000	1500	
3 Perwanatscha	8	800	1500	
4 Datcha	10	700	1000	
5 Bij	10	400	700	
6 Ischik-agassi	100	200	500	Vorzugsweise waren es die sesshaft gewordenen Uesbeken, welche mit diesen Würden belohnt wurden.
7 Tochsaba	200	100	500	
8 Mirahur	300	70	150	
9 Karaulbeg	400	50	100	
10 Kurtscha	200	30	70	

1 Batman in Chokand = 4 russ. Pud.
1 Tenga = 20 Kop.

Militärische Würden.

Namen der Würden	Zahl	Betrag ihres jährlichen Gehalts in Natural-Abgaben und Geld		
		An Korn Batmane	An Geld in Tengen	
I 1 Diwetscha.....	500	30	70	} Vorzugsweise waren es die sesshaft gewordenen Usbeken, welche mit diesen Würden belohnt wurden.
I 2 Mirsa-bascha.....	100	25	60	
I 3 Tschaar-agassa.....	1000	25	60	
I 4 Batur od. sogenannte Alaman (Krieger).	8000 ¹	20	50	

¹ Die angeführte Zahl der Alamanen zeigt an, wie viele Krieger in der Hauptstadt gewesen sind.

Bemerkung. Ausser den oben aufgezählten Unterabtheilungen existirten im Heere noch die Würden der Dach-baschi, Jus-baschi, Ponsat, Min-baschi, Toptschi-baschi Zenburtschi u. s. w.

Hofämter und administrative Aemter.

I Munschi-debir.....	I	100	300	} Fast ein jedes Dorf hat einen Steuereintnehmer (Sserkor).
2 Schigaul.....	I	400	500	
3 Inak.....	3	1000	1000	
4 Chartschi-bascha.....	I	200	300	
5 Kataul-bascha.....	I	100	200	
6 Sinberdar.....	I	200	400	
7 Mirahur-bascha.....	I	100	200	
8 Essaul-bascha.....	2	100	200	
9 Mirsa-bascha.....	I	100	300	
10 Amin.....	14	50	150	
11 Mechter-sjäket-chané	I	500	500	
12 Kur-bascha.....	I	300	400	
13 Sserker.....	I	200	300	

Niemand von den in den Tabellen angeführten Beamten, mit Ausnahme der oben besonders genannten, hatte das Recht, bei den festlichen Audienzen des Chan's zugegen zu sein oder zu seinem Gefolge zu gehören.

Neben dem festgesetzten Gehalte erhielten viele von den erwähnten Beamten zu den jährlichen Feiertagen Geschenke vom Chan. Das Gehalt wurde allen Beamten im Verhältniss zu den von den Gütern, «chassagi», einkommenden Steuern ausgezahlt.

Aus den oben genannten Provinzen, welche verschiedene Sserker bilden, gingen alljährlich die Einnahmen den verschiedenen Titeln gemäss nach folgender Repartition ein:

Namen der Provinzen	Anzahl grosser, den Provinzen zugeschriebener Ansiedelungen	Betrag der Natural-Abgaben an Korn in Batmanen	Geld-Abgabe in Tillen			
			Tanapna-Steuer von Flachs und Gemüse	Sjäket vom Vieh der nomadisirenden Bevölkerung	Handels-Sjäket vom Bazar, von der Waage u. s. w.	Sjäket von den Ein- und Ausfuhr-Waaren
1 Mahram.....	26	17000	2772	300	800	
2 Ssug.....	6	8000	600	1000	400	
3 Chokand.....	368	230000	55700	28200	12000	23000
4 Margelan.....	120	40000	8000	} 3500	1800	8000
und Usch.....	20	24000	6000			
5 Scharichan.....	20	} 50000	} 8000	2400	1000	
Assaké.....	12					
und Uesgend.....	8					25000
6 Araban.....	8	13000	500	300	300	
7 Bulak-baschi.....	6	12000	300	2000	500	
8 Andidschan.....	80	100000	25000	5200	6820	
9 Balygatschi.....	15	40000	3000	1500	1000	
10 Namangan mit den Ansiedelungen.....	62	68000	17000	600	4680	1000
11 Tschaartag.....	6	10000	800	300	400	
12 Naukat.....	4	18000	800	150	100	
13 Kassan.....	12	20000	1000	600	600	
14 Tschust.....	18	26550	1000	700	400	100
15 Babadarchan.....	12	6000	1200	600	300	1000
Summa.....		707550	131672	47350	31100	33100

Dieser Tabelle gemäss ist also die jährliche Gesamteinnahme des Chanats Chokand an Korn gleich 707,550 Batman. Ein Batman des Chanats Chokand an Korn ist auf dem Markte 1 Rbl. 50 Kop. bis 2 Rbl.; somit erhält man, wenn man die Natural-Abgabe dem Geldwerthe nach berechnet 1,415,000 Rbl. Die Geldabgabe und die ihrem Geldwerthe nach berechnete Tanap-Abgabe beträgt 243,222 Chokandische Tillen, oder nach unserem Gelde (1 Tilla = 3 Rbl. 60 Kop.) 875,599 Rbl. 20Kop.; folglich ist die Gesamteinnahme des Chanats (Natural- und Geldabgabe) gleich 2,290,699 Rbl. 20 Kop.

Wenn man zu diesen Einkünften noch die Salzsteuer hinzurechnet, sowie die Abgabe für die Ueberfahrt über den Syr-Darja und die Güterabgabe, Chassagi, was gegen 25,000 Rbl. ausmacht, so beträgt die Summe der Einkünfte des einstigen Chanats Chokand gegen zwei Millionen Rbl. Hierbei muss ich bemerken, dass ich bei dieser Berechnung nur die Einnahmequellen in Betracht gezogen habe, welche durch den Schariat sanktionirt sind, die Beamten Chudajar-Chan's, welche ihrem eigenen Geständniss zufolge das Volk auf jede erlaubte und unerlaubte Weise ausplünderten, erhielten das Dreifache von der oben angeführten Summe.

In *industrieller* Hinsicht befindet sich das Ferghana-Thal auf einer niedrigen Stufe der Entwicklung, da daselbst Alles noch in primitiver Weise bearbeitet wird: die Werkstätten sind nicht besser eingerichtet, als man sie in den anderen Theilen Turkestan's findet, wesshalb dieselben bei der mangelhaften industriellen Technik, wenn man die Grösse der Bevölkerung in Betracht zieht, den Bedarf der Einwohner kaum zu befriedigen vermögen. Als man in der letzten Zeit erlaubte, statt der russischen Leinwand das in Chokand gefertigte Gewebe Bjas (mata) für die russischen Truppen in Turkestan zu gebrauchen, haben die Kontrahenten der Intendantur in Taschkend grosse Webereien im Chanat entdeckt, so waren z. B. im Dorfe Bisch-aryk gegen 500 Webstühle in Thätigkeit. Leider ist jedoch die Vergrößerung der Bjas-Industrie auf die Vervollkommnung der mechanischen Hilfsmittel ohne Einwirkung geblieben; hervorragende industrielle Produkte sind bei den Einwohnern des neuen Gebietes nicht zu finden. Für die besten Produkte in den mittelasiatischen Chanaten gelten: seidene Tücher, Atlas, Sammet und Teppiche geringerer Gattung.

Der *auswärtige Handel* des Chanats bestand hauptsächlich in Geschäften mit unseren mittelasiatischen Besitzungen; Taschkend bildete den Zentralhandelsplatz. Dahin wurden exportirt: Flachs, Seide, Korn, Früchte, Wolle, Salz, Bauholz, Bjas (mata), Kanaus, Wollenzeuge, Kamelot, Farben u. s. w. Zu den Einfuhrartikeln gehören aber Manufakturprodukte (Baumwolle, Seide, Wolle) und Metallprodukte (Eisen und Gusseisen); ausserdem Kaffee, Thee, Zucker u. s. w. Nächst dem Handel mit Russland ist der Handel Chokand's mit Buchara von Bedeutung; dann der Handel mit den Bergprovinzen, welche südlich vom Ferghana-Thale liegen, und der Handel mit Kaschgar. Aus Kaschgar geht der Weg über das Terek-Dawan Gebirge; doch wird dieser Weg nur vom Monat Mai bis zum

15. September von den Karawanen benutzt, in der übrigen Zeit findet keine Verbindung statt, da der Weg für den Waarentransport zu beschwerlich ist. Kaschgar liefert Jarkend'sche Teppiche, Porzellan und Thee, wobei die Waaren über Usch und Andidschan nach Namangan oder Chokand geführt werden. Die Sjäket- oder Zollstationen für den Handel mit Russland befanden sich in Mahram und in Babadarchan, für den Handel mit Kaschgar in Usch, wobei jedoch die Hauptrevision der Waaren in Andidschan vorgenommen wurde. Hier wurden auch die aus den Bergprovinzen kommenden Karawanenzüge besichtigt. Der Sjäket von den Waaren wurde von besonderen aus Chokand bestimmten Zollbeamten erhoben. Die nach Chokand adressirten Waaren wurden erst in Chokand selbst verzollt, wo zu diesem Zwecke eine besondere Sjäket-Scheuer bestand. Nach der hergebrachten, übrigens allen mittelasiatischen Chanaten gemeinsamen Regel durften die Waaren nicht eher verkauft werden, bevor nicht die Erlaubniss des Chans erfolgt war, dem bei der Ankunft einer jeden Karawane genau rapportirt werden musste: von wo dieselbe komme, wessen Waaren sie enthielte, welcher Art die Waaren seien, wie gross ihr Werth, was sie Neues brächten u. s. w. Nicht selten liess der Chan das Beste in sein Palais bringen, wofür denn der Eigenthümer der Karawane die Zahlung nach der Schätzung der vom Chan selbst eingesetzten Taxatoren erhielt.

Der Feldzug nach Chokand ist jetzt beendet. Das Resultat desselben ist die Einverleibung in das russische Reich eines, der Ausdehnung nach nicht grossen, aber fruchtbaren Landstriches Mittel-Asiens, eines Landes, welches sich jetzt in ungestörter Weise und im Frieden entwickeln kann. Zugleich weisen die Thatsachen, die ein solches Resultat zur Folge gehabt, von Neuem auf die Bedeutung des russischen Namens im muhammedanischen Osten hin und auf die Unmöglichkeit der Realisirung der Wünsche Derer, die sich mit dem unvermeidlichen Gang der Geschichte nicht aussöhnen können.

Unsere Lesern sind die Thatsachen, welche unsern Einmarsch herbeiführten, bekannt. Wenn ein Beleg nöthig wäre für die Aufrichtigkeit unseres Strebens, mit allen mittelasiatischen Nachbarn selbst unter solchen Umständen, welche unseren Besitzungen Schaden brachten, in Frieden zu leben, so wäre es schwer, einen schlagenderen Beleg zu finden, als die beiden letzten Jahre unserer Beziehungen zu Chokand. Das unvernünftige Regierungssystem Chudajar-Chans, auf welches wir bereits hingewiesen, erhielt das Land in

beständiger Aufregung, welche auf unsere, den chokandischen nomadisirenden Stämmen verwandten Kirgisen nicht ohne Einwirkung blieb. Es mussten einerseits die stärksten Maassregeln ergriffen werden, um diese nomadisirende Bevölkerung von der Theilnahme an den Unruhen im Chanat abzuhalten, wodurch wir also Chudajar in thätiger Weise unterstützten, indem wir zugleich nicht ein Mal bei ihm darauf drangen, dass er sein Regierungssystem, welches sowohl im eigenen Lande die Ruhe störte, als auch die Interessen der benachbarten russischen Besitzungen schädigte, in radikaler Weise ändern solle. Aber es war Alles vergebens und die Katastrophe liess nicht lange auf sich warten. Ungeachtet dessen konnten der Aufstand in Chokand und der Sturz Chudajar's, welche sogar mit feindlichen Handlungen gegen russische offizielle Personen verbunden waren, den General-Gouverneur von Turkestan doch nicht dazu bewegen, seine Politik der Nichtintervention, an welche er sich im Interesse des ihm zur Verwaltung anvertrauten Landes gebunden erachtete, zu verlassen. Er willigte ein, den neuen Chan auf Grundlage der Aufrechterhaltung der früheren guten Beziehungen zu Russland anzuerkennen, wenn man den mehr als bescheidenen Forderungen in Betreff der Entschädigung der während des Aufstandes zu Schadengekommenen russischen Unterthanen nachkommen würde.

So war unsererseits Alles, was nur möglich, gethan worden, um der Nothwendigkeit eines aktiven Eingreifens in die inneren Angelegenheiten des benachbarten Chanats vorzubeugen. Aber auch jetzt bestätigte sich zum hundertsten Mal der Satz, dass ein zivilisirter Staat, wenn er mit einem Reiche in Berührung kommt, an dessen Spitze eine unzivilisirte Regierung steht, welche in internationalen Beziehungen nur die Gewalt anerkennt, über kurz oder lang und gegen seinen Willen die Zügel der Regierung des fremden Landes in die Hand nehmen muss. Die Führer des gegen den Chan gerichteten Aufstandes in Chokand, berauscht vom Erfolge ihres Unternehmens und erregt von der den Muhammedanern so verführerischen Idee, die Ungläubigen aus dem Lande des Islam zu verjagen, rückten mit ihren nur auf Raub und Plünderung bedachten Banden in unser Gebiet ein und zwangen uns auf diese Weise, zu den Waffen zu greifen. Nachdem der Feind geschlagen, rückten auch die russischen Truppen in das Ferghana-Thal ein, und nahmen von demselben Besitz, um es nun nicht mehr zu verlassen.

In die innere Bedeutung der Ereignisse der Jahre 1875—1876 im Chanat Chokand eindringend, muss ich, soviel mir die Sache bekannt

geworden, bemerken, dass bei denselben seitens der Regierung des Chanats Chokand eine sehr grosse Rolle so zu sagen ein Missverständniss gespielt hat. Als Chudajar-Chan vertrieben war und bei uns eine Zuflucht gefunden hatte, als unsere Truppen in das Chanat einrückten und wir einen Friedensvertrag mit Nasr-Eddin, der nur von einer kleinen Partei, welche die erste Rolle zu spielen gedacht, zum Chan proklamirt worden war, abgeschlossen hatten, dachte der grössere Theil der Bevölkerung und namentlich der nomadisirende Theil derselben, dass die Russen die Dynastie des gestürzten Chan's auf dem Throne erhalten wollen. Mit dieser uns fälschlich zugeschriebenen Absicht nicht einverstanden, beschlossen die Chokander die Entfernung der Russen aus dem Chanat abzuwarten, um den neuen Chan zu stürzen und auf diese Weise überhaupt das Geschlecht des Chudajar, dessen blutige Missethaten noch frisch im Gedächtnisse waren, ganz auszurotten. Als unser Detachement das rechte Ufer des Syr-Darja betrat, entstand ein Aufruhr in Andidschan, der anfangs, wie ich schon bemerkte, einfach den Charakter eines Protestes gegen die Macht des Chan's hatte; später war aber auch Nasr-Eddin, in seiner Hauptstadt von seinen Unterthanen bedroht, zu uns zu fliehen gezwungen. Der Aufstand in Andidschan und die Einfälle der Kiptshaken in unser Gebiet bei Namangan riefen eine neue Einmischung hervor, Nasr-Eddin's abwartende Haltung aber in Chodshend hielt bei den Chokandern die Ueberzeugung fest, dass wir die feste Absicht hätten, den Chan von Neuem auf den Thron zu setzen. Das dauerte so lange, bis Derjenige unter den Führern des Aufstandes, der am meisten Energie besass, die Waffen streckte; als er die Erfolglosigkeit des Kampfes gegen die Russen einsah, wobei er offen erklärte, dass das von den blutigen Unordnungen ermüdete Volk die russische Macht herbeiwünsche. Unterdessen ruft ein Theil der westlichen Parthie des Chanats, angetrieben durch die Anhänger des jungen Chan's, welche das Volk zu überreden fortfuhren, dass Russland den Chan wieder auf den Thron heben wolle — Nasr-Eddin nach Chokand. Aber auch dieses Mal erweist sich der Chan zu schwach, sich daselbst zu halten. Und dann erst, als schon von allen Seiten der Bevölkerung der Wunsch laut wurde, dass der weisse Zar sie unter seinen Schutz nehmen solle, wurde die Allerhöchste Entschliessung in Betreff ihres Schicksals eingeholt, worauf denn bald dem Volk gemeldet wurde, dass der Kaiser dasselbe in den Unterthanenverband des Russischen Reichs aufnehme.

Das ist für die Bevölkerung des Ferghana-Thales jedenfalls der

beste Ausgang der Sache. In dieser schweren Zeit nicht enden wollender innerer Unruhen, welche mit dem Kampfe gegen den gefährlichsten von allen Feinden zusammenfielen, hat wohl das Volk in Chokand, wie man hoffen muss, bei den dasselbe bildenden zersetzenden Elementen, deren nicht zu bändigende gegenseitige Feindschaft ihnen viel Unheil gebracht, aufrichtig die Unmöglichkeit einer selbständigen politischen Existenz erkannt. Nur die milde und zugleich mächtige Hand Russlands ist im Stande, die sesshafte und nomadisirende Bevölkerung im Gleichgewicht zu erhalten, einer jeden den ruhigen Genuss ihrer Arbeit ermöglichend.

Was jedoch den Nutzen betrifft, den Russland von der Erwerbung Chokand's hat, so denke ich, dass derselbe nach dem oben Dargelegten klar genug ist, von der politischen Bedeutung dieses neuen Erfolges in Mittel-Asien schon nicht zu sprechen. In Betreff dieses Gebietes glaube ich, dass sogar die Ansichten, die zuweilen in unserer Presse geäußert werden, dass es unproduktive Ausgaben wären, welche auf unsere mittelasiatischen Besitzungen verwandt würden, nicht stichhaltig sind, da die Einkünfte des neuerworbenen Landstriches, dessen Reichthum unzweifelhaft ist, nicht nur alle administrativen Ausgaben, sondern die Kosten der Unterhaltung der Truppen in demselben, decken werden, d. h. mit einem Worte: dass sich noch ein Ueberschuss zum Besten des Staats ergeben wird.

Die Familie Braunschweig in Russland im achtzehnten Jahrhundert.

(Nachträge zu der in der «Russischen Revue» Bd. V (1874), S. 97—147, 213—256, 309—345 veröffentlichten Abhandlung.)

Nachstehende ergänzende Bemerkungen werden zum Theil dadurch veranlasst, dass nach Erscheinen meiner Monographie noch mancherlei Materialien zur Geschichte jener Familie veröffentlicht wurden, zum Theil auch durch den Umstand, dass einzelne auf die Geschichte der Braunschweigischen Familie bezügliche Angaben, in verschiedenen Zeitschriften verstreut, meiner Aufmerksamkeit entgangen und in meiner Darstellung nicht berücksichtigt worden waren.

Das Schreiben der Prinzessin Katharina an den Kaiser Alexander.

S. 144 ff. erwähnte ich der übeln Lage, in welcher die Prinzessin Katharina von Braunschweig nach dem Tode ihrer Geschwister in Horsens zurückblieb, und reproduzirte den Inhalt eines von der Prinzessin an Kaiser Alexander gerichteten Schreibens, in welchem sie über die Personen ihres dänischen Hofstaats Klage führt, denselben Rücksichtslosigkeit in dem Benehmen gegen sie und schnöde Habsucht vorwirft.

Die Echtheit dieses Schreibens, welches, wie mir aus einer Abhandlung des Hrn. J. Grot in der «Русская Старина» (1875, Aprilheft) ersehen, in dem in Kopenhagen erscheinenden «Historisk Archiv» (1873, II) mitgetheilt worden war, wurde in dieser letzteren Zeitschrift angezweifelt. In derselben Zeitschrift (1874 Juli) erschien eine Abhandlung von Grantzow über den russischen Hof in Horsens, in welcher ebenfalls die Echtheit des Schreibens der Prinzessin in Zweifel gezogen und ferner der Versuch gemacht wird, die Klagen der Prinzessin, auch falls das Schreiben echt sei, als grundlos darzustellen. Es lag mehreren Vertretern der dänischen Nationalität daran, durch Reproduktion des Inhalts der Grantzow'schen Abhandlung in einer russischen Zeitschrift die den Dänen zur Last gelegten Vorwürfe zu entkräften. So entstand jene Abhandlung des Mitglieds der Akademie J. Grot, welcher wir Folgendes entnehmen.

Hr. Grantzow berichtet von der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, mit welcher die in Horsens für die Prinzen und Prinzessinnen von Braunschweig gekauften Häuser ausgebaut, mit allen Bequemlichkeiten versehen und wohnlich eingerichtet wurden. Die Bauten leitete ein ausgezeichnete Architekt, Harsdorf, die ganze Einrichtung überwachte ein Generaladjutant des Königs. Mehrere Briefe des Ministers Guldberg legen Zeugniß davon ab, wie nichts verabsäumt wurde, um einerseits den Bedürfnissen der internirten Braunschweiger zu genügen, andererseits über jeden verausgabten Schilling der russischen Regierung, welche alle Kosten bestritt, Rechenschaft abzulegen.

Der Umstand, dass die Braunschweiger auch in Horsens als russische Staatsgefangene lebten, erklärt es, dass die dänische Regierung die Personen des dänischen Hofstaats unmittelbar in der Nähe